

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 60, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 50 Pf. Postanweisung Nr. 4098 u. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeilenbreite oder deren Raum 15 Pf., für Verlangenungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., anderweitige Anzeigen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 49.

Sonntag, den 26. Februar 1899.

G. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Ein mißglückter Staatsstreich.

Die Republik in Frankreich, deren Bestand gerade durch die Wirren der letzten Zeit in Frage gestellt worden war, scheint durch die sich an den Tod Faure's schließenden Ereignisse gestützt zu sein. Der Herzog von Orleans hatte darauf verzichtet, am Befreiungstage die Grenze Frankreichs zu überschreiten, und hat sicherlich sehr wohl daran gethan. Er hat offenbar sehr wenig Sympathien im französischen Volk und außer der Polizei hätten sich wahrscheinlich nicht sehr viele Leute um seine Rückkehr gekümmert. Aber der Tag der Befreiung Faure's ist doch nicht ganz ohne Zwischenfall vorbeigegangen, nur hat ihn nicht ein monarchischer Prätendent, sondern der alte Marc Dérouté hervorgehoben, der Hauptling der Patriotenliga, der, zugleich ein Sänger und ein Held, jeden Tag einige deutsche Spione verprügelt und dazu mit blutiger Hand die Parze schlägt, um die Gemüther seines Volkes zum Revanchekrieg zu entflammen. Diesmal scheint er sich etwas verhalten zu haben und der kleine Scherz, den er angestiftet hat, könnte ihm vielleicht theuer zu stehen kommen. Die Meldungen über den Vorfall lauten: Der Deputirte Millevoye wurde auf dem Boulevard Montmartre verhaftet, weil er sich weigerte, weiterzugehen; er versuchte eine Ansammlung hervorzurufen und die Menge aufzuwiegen. Die Deputirten Dérouté und Habert drangen an der Spitze einer Manifestantenschar in die Kaserne Reuilly; sie weigerten sich, trotz der Aufforderung der Militärbehörden, wieder fortzugehen. Der Ministerpräsident, der sich auf einem Diner im Ministerium des Aeußeren befand, begab sich auf die erhaltene Nachricht nach dem Ministerium des Innern zurück und befahl dem Polizeipräsidenten, die beiden Deputirten in seinem Auftrage zu verhaften. Millevoye, Dérouté und Habert wurden darauf in Polizeigewahrsam gebracht.

Die „Post. Bg.“ bringt folgende Darstellung über das Vorgehen Dérouté's: Dérouté habe gesagt: „General Roget, nicht in die Kaserne zurück, sondern in's Elysee! (Wohnsitz des Präsidenten. Red. v. L. B.) Das Volk folgt Ihnen! Reiten Sie Frankreich!“ Der General verzog keine Miene und ritt weiter. Die Leute der Liga brachen aber in die Reihen der Marschirenden ein, suchten sie zu umarmen, gaben ihnen Cigaretten, schmückten ihre Gewehre mit Blumen und riefen fortwährend: „Ihr seid die Retter von dem Heere der Vertheidiger! Kommt mit in's Elysee! Werft den Panamisten hinaus!“ Einige Offiziere entfernten die Eindringlinge aus den Reihen und die Soldaten marschirten in geschlossenen Reihen weiter. Als Dérouté dem Pferde des Generals Roget in die Bügel fiel, schlug ihn der General mit der flachen Klinge leicht auf die Finger, worauf er losließ. Das Pferd bäumte sich und bog dann links ein. Als Dérouté in die Kaserne eingedrungen war, befahl der General ihm, sie sofort wieder zu verlassen und drohte mit sofortiger Verhaftung. Aber Dérouté weigerte sich entschieden. Der General ließ dann seine Begleiter hinauswerfen, die Reserverehoren wurden geschlossen und mittelst Telephons dem Polizei-Präsidenten alles gemeldet. Dieser sagte die Sache anfangs heiter auf und meinte, man solle die Leute in der Kaserne lassen bis sie sich langweilten und von selbst weggingen. Aber Dupuy sah die Sache sehr ernst an und übergab sie der Staatsanwaltschaft. Dérouté wurde bis nach Mitternacht ernstlich verhört und dann in's Untersuchungsgefängnis geführt. Eventuell kann Dérouté zur Verbannung nach einem befestigten Orte verurtheilt werden, er soll auch gesagt haben: „Da man Dreyfus zurückbringen will, so ist es nur in der Ordnung, daß ich nach der Teufelsinsel geschickt werde.“ — Manche erklären ihn für geistesgestört. Die Nachricht von diesen Vorgängen veranlaßte dann die stürmischen Auftritte der royalistischen Jünglinge. Diese riefen: „Nieder Coubet! Hoch das Heer! Es lebe der König!“ Zwei Polizisten wurden durch Dolchstiche verwundet.

Millevoye wurde nach einem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt und wird wahrscheinlich nur wegen Beamteneubildung vor das Buchpolizeigericht gestellt.

Die Kammer hat bereits gestern auf Antrag der Regierung die Strafverfolgung Dérouté's und Habert's beschlossen. Welchem Gericht Dérouté und Marcel Habert überwiesen werden, wird davon abhängen, ob die Untersuchung Thatfachen ergeben wird, die unter den Artikel 25 des Gesetzes vom 12. Dezember 1893 oder unter den Artikel 87 des Strafgesetzbuches fallen. Im ersten Falle werden Dérouté und Marcel Habert vor die Geschworenen gestellt, im zweiten Falle vor den als Staatsgerichtshof konstituirten Senat. Es wird geglaubt, daß sie die Erklärung abgegeben werden, sie hätten die Regierungsform auf plebiszitärem Wege ändern wollen. In diesem Falle würde der Staatsgerichtshof zuständig sein.

Gegen die Patriotenliga, deren Chef Dérouté war, scheint man jetzt ernstlich vorzugehen. Der Chef des Sicherheitsdienstes hat Freitag Nachmittag begonnen, an dem Siege der Patriotenliga in der Rue de Champs Hausdurchsuchung zu halten. Zur Deffnung der Schloffer wurden Schloffer gezogen; die Hausdurchsuchung dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 24. Februar 1899.

Im Reichstage herrschte heute friedliche Stille. Vicepräsident Schmidt eröffnete die Sitzung mit einer die Linke verühnenden Amtshandlung. Er erteilte dem sächsischen Generalstaatsanwalt Dr. Klüger einen Ordnungsruf in der Form, wie sie in der letzten Zeit gegen Mitglieder des Bundesraths üblich geworden ist. Herr Schmidt hat sich damit, wie wir hören, allerdings erst auf Veranlassung der übrigen Mitglieder des Präsidiums zu einem Vorgehen entschlossen, das wir schon gestern als die einzig richtige Lösung des Konflikts mit der linken Seite des Hauses bezeichnet hatten. Herr Klüger war nicht mehr im Reichstag anwesend. Obwohl der Justizetat noch nicht zu Ende beraten war, hatte er die Heimreise nach Dresden angetreten. Ob man ihn etwa zurückgeholt hat? Wer weiß es. Besondere Freude wird man auch in Sachen an dem recht unglücklichen Auftreten des heimischen Bundesrathsbevollmächtigten nicht empfunden haben.

Nach der Erklärung des Herrn Schmidt übernahm Graf Ballestrem den Vorsitz. Auch er gab zunächst eine Erklärung ab. Sie bezog sich auf die Geschäftsbehandlung und enthielt eine Rohnung an die Redner, streng sachlich zu bleiben. Die Bitte des Präsidenten hatte den gewünschten Erfolg. Die Verathung des Reichsjustizetats wurde schnell zu Ende geführt. Nachdem Abgeordneter Stabthagen sich gegen die geforderte Vermehrung der Reichsgerichtsenate um einen Civilsenat ausgesprochen hatte, wurde der übrige Etat debattelos genehmigt.

Fast ohne Debatte erfolgte auch die Bewilligung des Reichstagsjets. Dagegen führte der Etat der Reichseisenbahnen zu längeren Erörterungen. Von sozialdemokratischer (Abg. Stolle) und freisinniger Seite wurde wieder lebhaft die Verbilligung der Personentarife verlangt. Auf der Rechten widerlegte man sich dieser Forderung. Da reaktionär bei uns Trumpf ist, wird die Verbilligung sobald nicht kommen. Auch die Betriebsicherheit, die Verkürzung der Dienstzeit wurde zum Gegenstand der Diskussion gemacht. Auch in der Frage der Staffeltarife bestanden die alten Gegensätze. In Dittelsheim will man sie, im Westen und Süden will man sie nicht. — Der Etat der Reichseisenbahnen wurde zu Ende beraten. Morgen steht der Etat des Reichsfinanzamts und der Rölle auf der Tagesordnung.

41. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Nieberding, Graf von Posadowsky.

Vizepräsident Schmidt verliest zunächst folgende Erklärung: Nach Ausweis des stenographischen Berichtes hat in der gestrigen Sitzung der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte Generalstaatsanwalt Klüger angeführt, von seinen des „Vorwärts“ seien Behauptungen aufgestellt, welche er als Lügen bezeichnen müsse. Er hat weiter angeführt, der Abg. Heine habe aus seiner besseren Kenntniß heraus diese Lügen berichtigen müssen, das habe er nicht gethan, sondern habe die Lügen in die Luft flattern lassen. Die letzten Worte des Herrn Dr. Klüger konnten bei der großen Unruhe des Hauses vom Präsidenten nicht verstanden werden. Ich nehme an, der Herr Bundesrathsbevollmächtigte hat damit nicht sagen wollen, daß der Abg. Heine wesentlich und absichtlich die Ausfrennung einer Lüge gebildet habe. Andernfalls müßte ich diese

Bemerkung als parlamentarisch unzulässig und der Ordnung dieses Hauses nicht entsprechend bezeichnen. (Bravo! links.)

Präsident Graf Ballestrem: Vor Eintritt in die Tagesordnung möchte ich noch folgende Mittheilung machen: Wir haben bei Titel I des Justizetats eine angebliche Generaldiskussion gehalten und ich bitte die Herren Kollegen, sich bei Verathung der übrigen Titel des Justizetats nicht auf diese zu beschränken und nicht auf die Generaldiskussion zurückzugreifen. Ferner bitte ich Sie, bei keinem der Titel eine Verprechung und Kritik richterlicher Eiseuntüchtigkeit vorzunehmen, da auch dies bei der Generaldiskussion in ausgiebiger Weise geschehen ist. Ich würde, wenn dieser meiner Bitte nicht Folge gegeben würde, annehmen müssen, daß die betreffenden Mitglieder von der Sache abwichen. Ich richte diese Bitte besonders im Interesse unserer Geschäfte an die Herren Kollegen. Wir stehen damit sehr zurück. (Sehr richtig!) Wir haben die Verfassung des Etats vor dem ersten April zu erledigen. Der erste April bedeutet aber bei der diesjährigen Lage des Reichsetats für uns den 22. März. (Beifall!) Daher bitte ich die Herren Kollegen recht dringend, dieser meiner Bitte Folge zu leisten.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und setzt die Verathung des „Etats der Reichsjustizverwaltung“ fort. Beim Kapitel „Reichsgericht“ ist die Errichtung eines siebenten Civilsenates (ein Senatspräsident und sieben Räte) beantragt.

Stabthagen (SD): Es ist möglich, daß in Folge des Bürgerlichen Gesetzbuches mehr Revisionen an das Reichsgericht gelangen werden; aber die hier vorgeschlagene, rein mechanische Lösung halte ich nicht für richtig. Ich habe an der Hand sämtlicher Statistiker herausgefunden, daß die Arbeitslast in Strafsachen sehr gewachsen ist, jedoch die in Civilsachen lange nicht in demselben Maße. Und wenn man das Gesamtgehalt der Herren Senatspräsidenten und Reichsgerichtsräte — abgesehen vom Herrn Reichsgerichtspräsidenten — die 588 000 Mark beträgt, mit der Summe der Civilsachen — 2584 dividirt, so ergibt sich, daß auf jede Civilsache 228 Mark kommt. Für Strafsachen waren 302 000 Mark angesetzt, so daß auf jede — ihre Summe betrug 4818 — nur 91 Mark kommen. Strafsachen also, wobei es sich um Leben und Tod, um Freiheit, um die Ehre von Deutschen handelt, werden demgemäß nicht nur in der Rechtsprechung, sondern auch im Etat für nur ein Drittel so viel werth gehalten als Civilsachen, bei denen es sich um Wein und Wein handelt. Das ist ein Zeichen vom Wachsen der bürokratischen Aufsicht, der meines Erachtens der Reichstag alle Veranlassung hat, mit Entschiedenheit entgegen zu treten. Man sollte sich doch in Acht nehmen, aus Reichsmitteln neue Mittel hierfür zu gewähren, solange nicht Garantien gegeben sind, daß auch die Rechtsprechung in Strafsachen eine dem Rechtsgefühl mehr entsprechende ist, als zur Zeit. Die Zahl der Revisionen würde auch weit über die Hälfte sinken, wenn man endlich zu der Aufschauung zurückkehrte, die vor 1849 in Deutschland herrschte, wenn man der Staatsanwaltschaft dieses dem Staate durchaus nicht dienende Mittel der Revision nähme. Daß die Staatsanwaltschaft selbst glaubt, das Reichsgericht urtheile nicht nur über Rechtsfragen, sondern selbst in Thatfachen, das ist zu meinem großen Erkaunen hier in öffentlicher Gerichtsverhandlung konstatiert worden. Ich habe vor mir die stenographische Nachzeichnung der Rede eines hiesigen Staatsanwalts. (Stille des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Der Herr Vorredner entfernt sich jetzt vom Titel II und macht allgemeine Erörterungen, die in die Generaldiskussion nicht gehören. Ich bitte ihn, bei Titel II zu verweilen, bei dem er bisher verweilt hat.

Stabthagen (fortfahrend): Dem Wunsche des Herrn Präsidenten werde ich selbstverständlich nachkommen. Ich wollte vorher nur wenige Worte zitiren, die ein Staatsanwalt über die Aufgabe des Reichsgerichts in Strafsachen gesagt hat. Die Last des Reichsgerichts würde auch sehr erleichtert werden, wenn entweder auf administrativem oder gesetzgeberischem Wege der Anklagebehörde unterzogen werden würde, Beleidigungsklagen — angeblich im öffentlichen Interesse — anzufordern, wo thatsächlich ein öffentliches Interesse gar nicht vorliegt; und wenn der Staatsanwaltschaft das Recht genommen werden würde, Revision in solchen Fällen einzulegen. Ein solche Eindämmung würde naturgemäß auch einen Rückschlag auf die Rechte erster Instanz bewirken. Und daß das von großem Vortheil wäre, darüber herrscht wohl nur eine Ansicht. Ich bitte dringend, die ungesforderten Stellen nicht bewilligen zu lassen. (Beifall links.)

Staatssekretär Nieberding: Der Herr Vorredner irrt, wenn er meint, es handle sich bei Schaffung des neuen Civilsenats darum, die Richter in Civilsachen günstiger zu stellen als die in Strafsachen. Die Vermehrung der Civilsenate wird um so mehr zur Nothwendigkeit, als mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches die Zahl der Revisionen sich zweifellos vermehren wird.

Der Titel wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt, ebenso der Rest der Ausgaben. Auch die Einnahmen werden genehmigt. Damit ist das Reichsjustizamt erledigt. Es folgt der Etat für den Reichstag. Beim Titel: „Entschädigungen der Privatbahnlinien im deutschen Reich für die Bewilligung der freien Fahrt an die Reichstagsabgeordneten“ bemerkt

Beck (Fr. Bp.), daß die freie Fahrt der Abgeordneten sehr reduziert sei und nur bei Reisen zwischen dem Wohnort und Berlin gelte.

Der Titel wird darauf bewilligt, ebenso der Rest des Etats des Reichstags. Hierauf wird der Etat für das Reichseisenbahnen verathet.

Müller-Ferber wünscht eine Beschleunigung des Güterverkehrs von Sachsen nach England im Interesse der sächsischen Textilindustrie, sowie eine Herabsetzung der Tarife.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz: Eine Herabsetzung der Transporttarife, sowie der Tarife ist bereits eingetretten. Das Reichseisenbahnamt wird die Sache auch weiterhin im Auge behalten.

Dr. Pachatz (Fr. Bp.) beschwert sich über die hohen Gebühren bei Beförderung von Fahrplänen und wünscht Vereinfachung und Verbilligung der Personentarife, sowie Abschaffung der vierten Klasse.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schütz: Vom 1. Oktober des Vorjahres ab sind die vielfach gewünschten Verbesserungen zur Verbilligung von Zugunfällen eingeführt worden. Die Abnahme der Unfälle bietet einen Beweis für das Streben der Eisenbahnverwaltung, Verbesserungen einzuführen und für die Pflanzung der Reformation. Im Sommer haben statistische Erhebungen betr. Reformen der Personentaxen stattgefunden; die Ergebnisse der Verhandlungen sollen aber streng vertraulich gehalten werden.

Präsident (Freil. Sp.) bittet namentlich im Interesse der örtlichen Provinzen, der Einführung der Staffeltarife baldmöglichst näher zu treten.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schütz: Die Anträge über die Möglichkeit der Staffeltarife sind noch sehr geteilt. Von Wahlen werden sie direkt für schädlich gehalten.

Stolle (S.D.): Die Aussichten auf Einheitlichkeit und Verbilligung der Tarife sind noch sehr gering. Der preussische Finanzminister hat sich dahin geäußert, es sei nicht richtig, daß jede Tarifermäßigung auch Mehreinnahmen bedinge. Die Erfahrungen in anderen Ländern wie Ungarn und Belgien, die auch in der Regelung voraus sind, betreffen aber das Gegenteil. Auch die Staffeltarife sind in den einzelnen Bundesstaaten ganz verschieden. Die preussische Eisenbahnverwaltung sucht den gesamten Transitverkehr über ihre Linien zu leiten und schlägt damit vor allem die schlesischen Eisenbahnen. Von dem gesamten Export Deutschlands nach England wird die größere Hälfte aus Sachsen ausgeführt. Auch bei dem Viehtransporten müßten die Tarife verbilligt werden. Ich komme nun zu den Unfällen. Zugegeben muß nun werden, daß gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung der Unfälle in der Eisenbahnverkehr stattgefunden hat. Aber die Anzahl der bei Unfällen Verletzten und Getödteten ist doch noch sehr erheblich. Vor allem muß die Verbilligung der Eisenbahnangehörigen eintrittlich geregelt und verkürzt werden. Bei den Weichenstellern z. B. beträgt die Arbeitszeit öfters noch 10—11 Stunden, bei dem Zugbegleitungspersonal 12—14 Stunden. Die Rücksicht auf die Sicherheit der Reisenden schon erfordert es, daß hier schleunig Wandel geschaffen wird. (Bravo! b. d. Soz.)

Scheinrath Wismay: Es handelt sich hier nicht um Arbeits-, sondern um Dienzeit. Dienstzeit bedeutet aber durchaus nicht ununterbrochene Arbeitszeit. Betreffs Regelung der Dienzeit sind bereits Grundzüge zwischen den Bundesregierungen vereinbart worden. Wenn diese durchgeführt sein werden, wird von einer Ueberanstrengung der Beamten nicht mehr die Rede sein können.

Gamp (N.P.): Soll vielleicht ein Sitzung, der 12 Stunden Fahrt hat, seine Fahrt nach 10 Stunden unterbrechen, weil die Arbeitszeit des Lokomotivführers zu Ende ist? (Lachen bei den Soz.) Gegen Verbilligung der Viehtransporttarife haben sich die Landwirthe selbst ausgesprochen. (Stolle: Die Erziehungsbefugnisse) Mein, auch die kleinen Besizer. Weßhalb fordert denn Herr Wismay die Abschaffung der vierten Klasse? Die vierte Klasse ist sehr gut eingerichtet, sogar Heizung ist vorhanden. Eher kann man sagen, daß die Fahrpreise für die erste und zweite Klasse zu hoch sind. Es liegt mir aber fern, eine Herabsetzung der Fahrpreise für die erste Klasse zu fordern; ich zahle den jetzigen Preis für die erste Klasse gern. Für Staffeltarife wäre ich auch und würde an einer Vereinfachung der Tarife auch gerne mitarbeiten. Uebrigens gehören alle diese Wünsche vor den Landtag. Müller-Dortmund (N.P.) hält die Reform der Gütertariife für dringlicher als die der Personentariife.

Graf Stolberg (N.) ist mit der Herabsetzung der Tarife, sowie der Verbilligung der vierten Klasse einverstanden und bekräftigt die Einführung aller Staffeltarife beim Güterverkehr.

Schrader (F.P.) tritt gleichfalls für eine Verbilligung der Personentariife ein.

Graf Kanitz hält die Einführung der Staffeltarife für durchaus geboten. Ehe man zu einer allgemeinen Reform des Personentariifs denken kann, muß eine Uenderung des Gütertariifs eintreten.

Stolle (S.D.) (auf der Tribüne schwerlich verständlich): Der Herr Bundesratsbevollmächtigte hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß ich den Unterschied zwischen Arbeits- und Dienzeit nicht in Betracht gezogen hätte. Ich kann nicht zugeben, daß eine zweistündige Pause in einer 13- bis 14stündigen Dienzeit so viel ausmacht. Während dieser kurzen Zeit kann er weder schlafen noch Kräfte sammeln. Ein Zugführer oder Schaffner kann sehr gut unterwegs aussteigen. Man könnte wohl Kolonnen zur Auswechslung aufstellen. Es ist mir auffällig, daß in diesem Bericht über die Reichseisenbahnen diese zwei Kategorien nicht bemerkt sind. Ich muß daher annehmen, daß ein 13- bis 14stündiger Dienst des Zugpersonals vorkommt. Ich bitte hierüber um Aufklärung. Ueber die Dienstunden giebt ein Bericht aus Straßburg merkwürdigen Aufschluß. Dort ist die dienstfreie Zeit der Betriebsbeamten von 2 auf 1 Tag pro Monat herabgesetzt worden. Hier muß Wandel geschaffen werden. Herr Gamp hat auf eine beiläufige Uebersetzung von mir hin gemeint, ich habe Sachen gelobt, dann könne es dort doch nicht so schlecht sein. Ich erkenne an: die Eisenbahnverhältnisse sind dort besser geworden — auf unsere Anträge hin —, auch werden dort von den Gemeinden viel mehr Aufwendungen für Schulen und Wegebauten gemacht. Ich werde aber nie und nimmer loben die Pfanden, die die Polizei gegen den russischen Geschäftsmann, gegen das brave, arbeitssame sächsische Volk verübt. Das ist eine Schande für das Königreich Sachsen.

Präsident Graf Balkeström (unterbrechend): Der Herr Abgeordnete hat eben gesagt: das ist eine Schande für das Königreich Sachsen. Das ist nicht zulässig. Ich rufe den Herrn Redner zur Ordnung. Ich bitte ihn überhaupt, zum Gegenstand der Tagesordnung zurückzukehren. Er spricht über alles Mögliche, aber nicht über die Eisenbahnen. (Seitertzeit.)

Stolle (fortfahrend): Ich habe nicht vom Staffeltarife gesprochen, sondern von Verbilligung der Vieh- und Getreidetarife. Bahnen müssen nicht einzig und allein im fiskalischen Interesse ausgenutzt werden. Jede erhöhte Einnahme sollte der Tarifverbilligung zu Gute kommen. Bei einigem guten Willen wird man die von mir behaupteten Uebelstände beseitigen können. Allerdings werden die Einzelstaaten der Reichseisenbahnverwaltung manche Schwierigkeiten bereiten, aber gestützt auf das Verlangen der Industrie und des Reichstages wird es ihm gelingen, für eine größere Verbilligung der Tarife und eine größere Sicherheit des Verkehrs zu sorgen. (Bravo! bei den Soz.)

Bedt (F.P.) ist der Ansicht, daß die Reform des Gütertariifs und des Personentariifs gleichzeitig in Angriff genommen werden kann.

Gerkenberger (C.) protestirt gegen die Einführung der Staffeltarife, welche Sächsischland fast schädigen würden.

Damit schließt die Debatte. Der Reichstag wird bewilligt, ebenso der Rest der Ausgaben, desgleichen die Einnahmen.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. (Stat für den Rechnungshof, das Reichschatzamt u. a.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Gesetzentwurf über die Invalidenversicherung erscheint nahezu aus dem Licht, es sei denn, daß die Regierung sich dazu bequemt, das neue Gesetz auf die allseitig anerkannten Verbesserungen, die bekannten „Rosinen im Kuchen“, zu beschränken. Daß der vorliegende Gesetzentwurf in den zwei Hauptzeiträumen, der Begründung

der örtlichen Rentenstellen und der neuen Rentenlastverteilung, auch für die Konservativen unannehmbar ist, ergibt sich daraus, daß die „Kreuzzeitung“ ihre Stellungnahme in diesen beiden Fragen wie folgt zusammenfaßt: „1) Die örtlichen Rentenstellen sind in der vorgeschlagenen Form zu verwerfen, da sie einen unverhältnißmäßig hohen Kostenaufwand erfordern und keinen genügenden Arbeitslohn für Beamte im Hauptamt darbieten würden. 2) Die vorgeschlagene Rentenlastverteilung ist zu verwerfen, da sie sich als halbe Maßnahme darstellt, ohne jedweden dauernden Erfolg und die Vermögensungleichheit der verschiedenen Versicherungsanstalten sowohl zur Zeit bestehen läßt, als namentlich für die Zukunft begünstigt.“

Gegen den liegenden Gerichtsstand der Presse erklären sich erfreulicher Weise immer mehr deutsche Gerichtshöfe. So meldet man aus Posen: In einem vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelten Verleumdungsprozeß des Stadtverordneten-Vorsichters Dr. Weidland in Schwefenz gegen den früheren Chefredakteur der „Post“, Brodbeck, erklärte sich das Gericht für unzuständig und stellte das Verfahren ein. Die „Post“ erscheine in Berlin und nur dort hätte die Klage erhoben werden können.

Der Bundesrath hat Donnerstag 1) den Entwurf eines Gesetzes über die Patentanwälte, 2) die Einführung eines Spezialtarifs für bestimmte Elklatter in das deutsche Eisenbahntariffschema und 3) die Anerkennung belgischer Prüfungszeichen für Handfeuerwaffen im deutschen Reich den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte am Donnerstag die Verathung des Extraordinariums des Etats des Reichsamts des Innern fort. Die Ansätze der Regierung wurden durchweg unverändert genehmigt, darunter 3 534 000 Mk. Kosten aus Anlaß der Vertheilung des Reichs an der Pariser Weltausstellung. Im Ganzen sind 5 Millionen bewilligt. Zur Ausrüstung einer Tiefsee-Expedition wurden 100 000 Mk. bewilligt und dabei eine von Prinz Ardenberg beantragte Resolution angenommen, von Reichswegen baldmöglichst für die Südpolar-Expedition eine Unterstüßung zu gewähren. Bewilligt wurde ferner die erste Rate von 50 000 Mk. für ein Standbild des Kaisers Friedrich in Berlin. Die Sozialdemokraten erklärten, aus prinzipiellen Gründen dagegen zu stimmen. Sodann wurde der Antrag des Prinzen Carolath-Schmnick angenommen, zu den Kosten des Straßburger Götthe-Denkmal 50 000 Mk. Beisteuer zu gewähren. Schließlich wurde das zurückgewiesene Kapitel „Gehundheitamt“ bewilligt.

Neuere politische Nachrichten. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages hat Freitag die Wahl des Abg. v. Wolln. Bahrenbüchel (N. S. Kösliner Wahlkreis) beantragt, die Wahl des Abg. Krämer (N. S. 1. Coblenz) für gültig erklärt. Das Breslauer Regierungs-„Amtsblatt“ publizirt, wie ein Telegramm der „Volkszeitung“ mittheilt, die Ausweisung des 4. Quartals 1898. Danach würden ausgewiesen 4 Frauen, 25 Männer, 6 Russen, 21 Desterreicher, 1 Schweizer, 1 Italiener, 2 Evangelische, 5 Juden, 22 Katholiken. Das „B. L.“ veröffentlicht: gehen, zum Geburtstag des Grafen Caprivi, acht Briefe, die er nach seiner Entlassung einem Redakteur des Blattes geschrieben hat. Die Briefe sind im wesentlichen auf denselben Ton gestimmt, nämlich die Ablehnung eines Hervortretens in die Öffentlichkeit und jeder literarischen Vertheiligung gegen die Angriffe seiner politischen Feinde. Wir werden auf die Briefe jedenfalls noch ausführlicher zurückkommen. — Herr Dr. Peters hatte in seiner neuesten Broschüre behauptet, daß viele seiner Briefe besonders im Winter 1896/97 erbrochen oder überhaupt verlesen worden seien. Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ mittheilt, hat die Reichspostverwaltung unverzüglich eine Untersuchung damit eingeleitet. — Das Bureau Reuter meldet aus Bombay: Mad. Peschawar ist das unter den Eingeborenen anhaltend verbreitete Gerücht gelangt, der Emir von Afghanistan sei gestorben. Die indische Regierung hat hierüber keinerlei Nachricht erhalten. — Ein neuer chinesischer Geheimbund ist in Hankau entdeckt worden, welcher sich „Ying-Hsiung-Huei“ („Bund der Helden“) nennt. Die Gesellschaft erstreckt sich über die Provinzen Hunan und Szechuan und zählt bereits über fünf-tausend Mitglieder. Sie sind entstanden aus der älteren Aolao-Hui, deren jüngere Mitglieder zu der neuen Vereinigung übergetreten sind. Alle Bündler schworen einen fürchterlichen Eid, für das Ziel — den Sturz der Mandchu-Dynastie — bis zum Tode zu wirken. Vier der Führer wurden enthauptet, mehrere hundert sind verhaftet.

Lübeck und Nachbargebiete.

25. Februar.

Vom Tage. Einem Wirth wurden mehrere Bierseidel-Dekel gestohlen, die bei einem hiesigen Produkthändler verkauft sein sollen.

— Verbrannt. Im Hause Langer Vohberg 41 wurde heute Vormittag eine Frau mit dem Kopf im Ofenloch liegend aufgefunden. Dieselbe ist schwer verbrannt. Die Haare sind total verlohrt und das Gesicht braun gesengt. Die Ursache war nicht festzustellen, da die Bedauernswertthe besinnungslos ist.

Nationalsoziales. Nach einer Mittheilung der „Hilfe“ wird am 20. März der nationalsoziale Reichstagskandidat für Dithmarschen-Steinburg, Landwirth Bohmann-Hohenapfe, in Lübeck sprechen. Das Thema ist nicht angegeben.

Zum Feuer auf der Theerhofstufel. In Ergänzung unserer gestrigen kurzen Meldung tragen wir noch Folgendes nach: Das abgebrannte Gebäude ist eine der Firma Aug. Busch, Königstraße 71, gehörige Theer- und Pechfederei. Die Ursache des Feuers wird wohl unaufgeklärt bleiben. Es kam zum Ausbruch, während die beiden in der Kocherei thätigen Arbeiter nach ordnungsmäßiger Bedienung des Kessels in der Frühstücksbude weilten. Die Flammen, welche reichlich Nahrung fanden, griffen rasch um sich. Verbrannt sind über 100 volle Theer- und Pechtonnen, zahlreiche leere Delttonnen, eine

ganze Reihe vom Dittcher Thies gelieferter neuer Tonnen u. s. w. Wie verlautet, ist das Gebäude nicht versichert gewesen; dem Eigentümer erwächst also ein nicht unbedeutender Schaden. Die Arbeiter der Theerhofverwaltung retteten unter Assistenz der rasch erschienenen Feuerwehr ca. 200 volle Tonnen. Die Löschung des Feuers erfolgte durch den Löschdampfer „Stednig“ in kurzer Zeit. Die Vorwarter, Schwartauer, Parine und Bremer Feuerwehr waren erschienen, brauchten aber nicht in Aktion zu treten.

Die Gesellenwahlen der Schneiderei-Zimmermanns gestern Abend statt. Gewählt wurden: Ahmann, Altgele, Benohr und Bloog, als Stellvertreter Prahl, Röhger und Blöder. Vergütet wurde die Versammlung die ungenügende Bekanntmachung derselben. Meister Bohnhoff erklärte, sie hätten es gerade gut machen wollen, indem sie durch Boten anfragen ließen. Die Gewählten sind ohne Ausnahme Mitglieder des Schneider-Verbandes.

Die Gesellenwahlen der Tischler-Zimmermanns gestern Abend statt. Gewählt wurden: Meyer, Altgele, Lessen und Behn, als Stellvertreter Spiegel, Falkenthal und Weber. Anwesend waren ca. 45 Innungsgehilfen. Die Gewählten gehören sämmtlich dem Holzarbeiter-Verbande an.

Kriegervereinsliches. Die Kriegervereine werden angeblich mit großem Nachdruck zum Abonnement auf den „Deutschen Kriegerbund“, eine täglich erscheinende Zeitung, aufgefordert. Der Preis des Blattes, welches die systematische geistige Uniformirung und Kasernirung der Soldaten zum Ziele hat, ist auf 35 Pfg. monatlich bemessen. Der Prospekt, welcher unvorliegt, sucht mit den günstigsten Mitteln Leser zu ergattern. So lesen wir auf der zweiten Seite:

„Der Preis ist so billig gestellt, weil die Zeitung nicht eines geschäftlichen Gewinnes wegen ins Leben gerufen wird, sondern des patriotischen Zweckes wegen.“

Und auf der dritten Seite steht:

„Kameraden, jetzt will uns der Kaiser-Wilhelm-Dankverein der Soldatenfreunde“, eine Tageszeitung schaffen, die in unserem Sinne leiten und den ihm aus dem Unternehmen erwachsenden Gewinn unserem Bunde wieder zuführen.“

Aus diesen beiden Sätzen spricht gut patriotisch Logik. Man glaubt den lokalen Theil des hiesigen Kameradschaftsbündlerblattes vor sich zu haben. Natürlich soll das Blatt auch als Bollwerk dienen gegen äußere und innere Feinde. Wir zittern schon jetzt, aber unser Bintern verwandelt sich in behagliches Lachen, wenn wir weiter lesen, daß das Blatt „unabhängig von der Regierung“, unabhängig von den politischen Parteien, unabhängig in geschäftlicher Beziehung sein werde. Kinder, für wie ... naiv müßt Ihr Eure Leute halten!

li. Die Hünengrab-Affaire gelangte am Donnerstag vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision. Die Verurtheilung des Urtheils wurde auf den 6. März ausgesetzt.

Curatelbestellung. Zur Ordnung des Nachlasses des zu Nieder-Büßau am 22. Februar 1899 verstorbenen Gärtners Leopold Moller, wohnhaft gewesen zu Lübeck am Brink 11 a, ist der Rechtsanwalt Dr. Weber zum Curator bestellt worden.

Der frühere Inhaber des Detektivinstituts „Greif“ Kriminalkommissarius a. D. Egon Grümacher, welcher bekanntlich vom Schwurgericht wegen wissenschaftlicher Heineides zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt wurde, ist Ende voriger Woche vor Moabiter Untersuchungsgefängnis zur Verbüßung seiner Strafe nach dem Zuchthaus in Sonnenburg abgeführt worden, nachdem zuvor ein Gesuch des Beurtheilten, die Strafe im Moabiter Zuchthaus abzuwenden zu dürfen abgelehnt worden war. Grümacher wurde in Gesellschaft noch zweier Zuchthäuser nach der Straftransportirt. Einer von ihnen, ein gefährlicher Einbrecher, redete dabei den ehemaligen Kriminalkommissar folgendermaßen an: „Ihnen hatte ich eigentlich den Tod geschworen, denn Sie haben mich früher mehrmals reingelegt. Ab nun sind wir ja Leidensgefährten und ich verzichte auf meine Rache.“

Die diesjährige Osterprüfung wird abgehalten werden an den Bezirksschulen in Niederbüßau am 6., in Worsdorf am 10., in Wulsdorf am 13., an der Petri-Knabenschule am 18., an den Bezirksschulen in Krempelesdorf am 14., in Moisling am 16., an der I. Knaben-Mittelschule am 20., an der Marien-Mädchenschule am 20., an der I. Mädchen-Mittelschule am 21., an der Marien-Knabenschule am 21. und an der St. Gertrud-Knabenschule am 23. März. Die Prüfung beginnt in allen Schulen um 2 Uhr Nachmittags.

Männ. Im Raufsch. Der angebliche Arbeiter Gahl hatte sich seiner Angabe zufolge am Abend des 18. Januar hieselbst einen bösen Kauf angeeignet und wurde schließlich aus einer Wirthschaft hinausgeworfen. Er bestieg jetzt einen auf der Straße stehenden Wagen und schlug auf denselben sein Nachtquartier auf. Val aber wurde er von einem Wächter aufgestöbert und fortgetrieben. Nun will er sich vollständig verloren und er am anderen Morgen wieder gefunden haben. Er hat jetzt eine ihm gänzlich unbekanntes Wache bei sich und glaubte angeblich, daß er sie irgendwo eingesteckt habe, als er nach der Zeit sah. Da er nicht gewußt habe, wem sie gehörte, hat er sie für 20 Pfg. in Pfand gegeben. Diese Erzählung hatte den recht bedenklichen Fehler, daß die Anklagebehörde sie in der Haupt-

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz: Vom 1. Oktober des Vorjahres ab sind die vielfach gewünschten Verbesserungen zur Verhütung von Unfällen eingeführt worden. Die Abnahme der Unfälle bietet einen Beweis für das Streben der Eisenbahnverwaltung, Verbesserungen einzuführen und für die Mithilfe der Beamten. Im Sommer haben statistische Ergebnisse betr. Reformen der Personentaxe stattgefunden; die Ergebnisse der Verhandlungen sollen aber streng vertraulich gehalten werden.

Präsident (Freil. Vp.) bittet namentlich im Interesse der östlichen Provinzen, der Einführung der Staffeltarife baldigst näher zu treten.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz: Die Anträge über die Mithilfe der Staffeltarife sind noch sehr geteilt. Von Manchen werden sie direkt für schädlich gehalten.

Stolle (S.D.): Die Wünsche auf Einheitsliste und Verbilligung der Tarife sind noch gering. Der preussische Finanzminister hat sich dahin geäußert, es sei nicht richtig, daß jede Tarifermäßigung auch Mehrerhebungen bedinge. Die Erfahrungen in anderen Ländern wie Ungarn und Belgien, die uns in der Beziehung voraus sind, beweisen aber das Gegenteil. Auch die Frachttarife sind in den einzelnen Bundesstaaten ganz verschieden. Die preussische Eisenbahnverwaltung sucht den gesamten Transitverkehr über ihre Linien zu leiten und schädigt damit vor allem die schließlichen Eisenbahnen. Von dem gesamten Export Deutschlands nach England wird die größere Hälfte aus Sachsen ausgeführt. Auch bei dem Viehtransporten müßten die Tarife verbilligt werden. Ich komme nun zu den Unfällen. Zuggeben muß nun werden, daß gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung der Unglücksfälle im Eisenbahnverkehr stattgefunden hat. Aber die Anzahl der bei Unglücksfällen Verletzten und Getödteten ist doch noch sehr erheblich. Vor allem muß die Arbeitszeit der Eisenbahnangestellten einheitlich geregelt und verkürzt werden. Bei den Weichenstellern z. B. beträgt die Arbeitszeit öfters noch 10—11 Stunden, bei den Zugbegleitern schon 12—14 Stunden. Die Mithilfe auf die Sicherheit der Reisenden schon erfordert es, daß hier schleunigst Wandel geschaffen wird. (Bravo! b. d. Sez.)

Gesamtrath Witzany: Es handelt sich hier nicht um Arbeits-, sondern um Dienstatze. Dienstatze bedeutet aber durchaus nicht ununterbrochene Arbeitszeit. Betreffs Regelung der Dienstatze sind bereits Grundzüge zwischen den Bundesregierungen vereinbart worden. Wenn diese durchgeführt sein werden, wird von einer Ueberanstrengung der Beamten nicht mehr die Rede sein können.

Gamp (N.P.): Soll vielleicht ein Elzug, der 12 Stunden Fahrt hat, seine Fahrt nach 10 Stunden unterbrechen, weil die Arbeitszeit des Lokomotivführers zu Ende ist? (Lachen bei den Sez.) Gegen Verbilligung der Viehtransporttarife haben sich die Landwirthe selbst ausgesprochen. (Stolle: Die Großgrundbesitzer!) Nein, auch die kleinen Besitzer. Weshalb fordert denn Herr Bodmiche die Abschaffung der vierten Klasse? Die vierte Klasse ist sehr gut eingerichtet, sogar Heizung ist vorhanden. Eher kann man sagen, daß die Fahrpreise für die erste und zweite Klasse zu hoch sind. Es liegt mir aber fern, eine Herabsetzung der Fahrpreise für die erste Klasse zu fordern; ich zahle den jetzigen Preis für die erste Klasse gern. Für Staffeltarife wäre ich auch an würde an einer Vereinfachung der Tarife auch gerne mitarbeiten. Uebrigens gehören alle diese Wünsche vor den Landtag. Müller-Dortmund (N.) hält die Reform der Gütertariife für dringlicher als die der Personentariife.

Stolle (S.D.) ist mit der Herabsetzung der Tarife, sowie der Beseitigung der vierten Klasse einverstanden und bekräftigt die Einführung aller Staffeltarife beim Güterverkehr.

Schraeder (F.Vp.) tritt gleichfalls für eine Verbilligung der Personentariife ein.

Stolle (S.D.) hält die Einführung des Staffeltarifs für durchaus geboten. Ehe man an eine allgemeine Reform des Personentarifs denken kann, muß eine Aenderung des Gütertariifs eintreten.

Stolle (S.D.) (auf der Tribüne schmerzlich verkränkt): Der Herr Bundesratsbevollmächtigte hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß ich den Unterschied zwischen Arbeits- und Dienstatze nicht in Betracht gezogen hätte. Ich kann nicht zugeben, daß eine zweitägige Pause in einer 13- bis 14stündigen Dienstatze so viel ausmacht. Während dieser kurzen Zeit kann er weder schlafen noch Kräfte sammeln. Ein Zugführer oder Schaffner kann sehr gut unterwegs aussteigen. Man könnte wohl Kolonnen zur Auswechslung aufstellen. Es ist nur auffällig, daß in diesem Bericht über die Reichseisenbahnen diese zwei Kategorien nicht vermerkt sind. Ich muß daher annehmen, daß ein 13- bis 14stündiger Dienst des Zugpersonals vorkommt. Ich bitte hierüber um Aufklärung. Ueber die Dienststunden giebt ein Bericht aus Straßburg merkwürdigen Aufschluß. Dort ist die dienstfreie Zeit der Betriebsbeamten von 2 auf 1 Tag pro Monat herabgesetzt worden. Hier muß Wandel geschaffen werden. Herr Gamp hat auf eine beiläufige Aeußerung von mir hin gemeint, ich habe Sachen gelobt, dann könne es dort doch nicht so schlecht sein. Ich erkenne an: die Eisenbahnverhältnisse sind dort besser geworden — auf unsere Anträge hin —, auch werden dort von den Gemeinden viel mehr Aufwendungen für Schulen und Wegebauten gemacht. Ich werde aber nie und nimmer loben die Chinesen, die die Polizei gegen den ruhigen Geschäftsmann, gegen das brave, arbeitssame sächsische Volk verübt. Das ist eine Schande für das Königreich Sachsen.

Präsident Graf Ballerem (unterbrechend): Der Herr Abgeordnete hat eben gesagt: das ist eine Schande für das Königreich Sachsen. Das ist nicht zulässig. Ich rufe den Herrn Redner zur Ordnung. Ich bitte ihn überhaupt, zum Gegenstand der Tagesordnung zurückzukehren. Er spricht über alles Mögliche, aber nicht über die Eisenbahnen. (Heiterkeit.)

Stolle (fortfahrend): Ich habe nicht vom Staffeltarife gesprochen, sondern von Verbilligung der Vieh- und Getreidetarife. Bahnen müssen nicht einzig und allein im fiskalischen Interesse ausgeübt werden. Jede erhöhte Einnahme sollte der Tarifverbilligung zu Gute kommen. Bei einigen guten Willen wird man die von mir behaupteten Uebelstände beseitigen können. Allerdings werden die Einzelstaaten der Reichseisenbahnverwaltung manche Schwierigkeiten bereiten, aber geküßt auf das Verlangen der Industrie und des Reichstages wird es ihm gelingen, für eine größere Verbilligung der Tarife und eine größere Sicherheit des Verkehrs zu sorgen. (Bravo! bei den Sez.)

Stolle (F.Vp.) ist der Ansicht, daß die Reform des Gütertariifs und des Personentariifs gleichzeitig in Angriff genommen werden kann.

Gerkenberger (C.) protestirt gegen die Einführung der Staffeltarife, welche Süddeutschland stark schädigen würden. Damit schließt die Debatte. Der P. wird bewilligt, ebenso der Rest der Ausgaben, desgleichen die Einnahmen.

Das Haus vertagt sich.
Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. (Etat für den Rechnungshof, das Reichskriegsamt u. a.)
Schluß 6 1/2 Uhr.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Gesetzentwurf über die Invalidenversicherung erscheint nahezu aussichtslos, es sei denn, daß die Regierung sich dazu bequemt, das neue Gesetz auf die allseitig anerkannten Verbesserungen, die bekannten „Kosten im Rücken“, zu beschränken. Daß der vorliegende Gesetzentwurf in den zwei Hauptstreitfragen, der Begründung

der örtlichen Rentenkassen und der neuen Rentenlastverteilung, auch für die Konservativen unannehmbar ist, ergibt sich daraus, daß die „Rechtsztg.“ ihre Stellungnahme in diesen beiden Fragen wie folgt zusammenfaßt: „1) Die örtlichen Rentenkassen sind in der vorgeschlagenen Form zu verwerfen, da sie einen unverhältnismäßig hohen Kostenaufwand erfordern und keinen genügenden Arbeitsstoff für Beamte im Hauptamt darbieten würden. 2) Die vorgeschlagene Rentenlastverteilung ist zu verwerfen, da sie sich als halbe Maßnahme darstellt, ohne jedweden bemerkenden Erfolg und die Vermögensungleichheit der verschiedenen Versicherungsanstalten sowohl zur Zeit bestehen läßt, als namentlich für die Zukunft begünstigt.“

Gegen den fliegenden Gerichtsstand der Presse erklären sich erfreulicher Weise immer mehr deutsche Gerichtshöfe. So meldet man aus Posen: In einem vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelten Beleidigungsprozeß des Stadtverordneten-Vorsehers Dr. Wendland in Schwere gegen den früheren Gekerkerten der „Post“, Grobdeck, erklärte sich das Gericht für unzuständig und stellte das Verfahren ein. Die „Post“ erscheine in Berlin und nur dort hätte die Klage erhoben werden können.

Der Bundesrath hat Donnerstag 1) den Entwurf eines Gesetzes über die Patentanträge, 2) die Einführung eines Spezialtarifs für bestimmte Eiskalter in das deutsche Eisenbahntariffschema und 3) die Anerkennung belgischer Prüfungszeichen für Handfeuerwaffen im deutschen Reich den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Die Budgetkommission des Reichstages legte am Donnerstag die Beratung des Extraordinariums des Etats des Reichsamts des Innern vor. Die Anträge der Regierung wurden durchweg unverändert genehmigt, darunter 334 000 Mk. Kosten aus Anlaß der Beteiligung des Reichs an der Pariser Weltausstellung. Im Ganzen sind 5 Millionen bewilligt. — Zur Ausrüstung einer Tiefsee-Expedition wurden 100 000 Mk. bewilligt und dabei eine von Prinz Arenberg beantragte Resolution angenommen, von Reichswegen halbmöglichst für die Südpolar-Expedition eine Unterstützung zu gewähren. — Bewilligt wurde ferner die erste Rate von 50 000 Mk. für ein Standbild des Kaisers Friedrich in Berlin. Die Sozialdemokraten erklärten, aus prinzipiellen Gründen dagegen zu stimmen. — Sodann wurde der Antrag des Prinzen Carolath-Schönau angenommen, zu den Kosten des Straßburger Goethe-Denkmal 50 000 Mk. Beistener zu gewähren. — Schließlich wurde das zurückgewiesene Kapitel „Gesundheitsamt“ bewilligt.

Meine politische Nachrichten. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat Freitag die Wahl des Abgeordneten Wahrenbuch (R., 6. Röstler Wahlkreis) beantragt, die Wahl des Abgeordneten Krämer (N., 1. Coblenz) für gültig erklärt. — Das Preussener Regierungs-„Amtsblatt“ publizirt, wie ein Telegramm der „Rechtsztg.“ mittheilt, die Urtheile von dem 4. Quartaal 1898. Danach wurden ausgewiesen 4 Frauen, 25 Männer, 6 Russen, 21 Delferländer, 1 Schweizer, 1 Italiener, 2 Engländer, 5 Juden, 22 Katholiken. — Das „S. T.“ veröffentlicht, zum Geburtstag des Grafen Caprivi, acht Briefe, die er nach seiner Entlassung einem Redakteur des Blattes geschrieben hat. Die Briefe sind im wesentlichen auf denselben Ton gestimmt, nämlich die Ablehnung eines Hervortretens in die Öffentlichkeit und jeder literarischen Vertreibung gegen die Angriffe seiner politischen Feinde. Wir werden auf die Briefe jedenfalls noch ausführlicher zurückkommen. — Herr Dr. Peters hat in seiner neuesten Broschüre behauptet, daß viele seiner Briefe besonders im Winter 1896/97 verloren oder überhaupt verschwinden und seien. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, hat die Reichspostverwaltung unverzüglich eine Untersuchung darüber eingeleitet. — Das Bureau Reuter meldet aus Bombay: Nach Belharur ist das unter den Eingeborenen anhaltend verbreitete Gerücht gelangt, der Emir von Afghanistan sei gestorben. Die indische Regierung hat hierüber keinerlei Nachricht erhalten. — Ein neuer sinesischer Geheimbund ist in Hankau entdeckt worden, welcher sich „Ding-Hung-Huet“ („Bund der Gelben“) nennt. Die Gesellschaft erstreckt sich über die Provinzen Hunan und Hiangsi und zählt bereits über fünf-tausend Mitglieder. Sie sind entstanden aus der älteren Kolao Hui, deren jüngere Mitglieder zu der neuen Vereinigung übergetreten sind. Alle Mitglieder schwören einen furchtbaren Eid, für das Ziel — den Sturz der Manchu-Dynastie — bis zum Tode zu wirken. Vier der Anführer wurden enthauptet, mehrere hundert sind verhaftet.

Lübeck und Nachbargebiete.

26. Februar.

Vom Tage. Einem Wirthe wurden mehrere Bierseidel-Deckel gestohlen, die bei einem hiesigen Produktenhändler verkauft sein sollen.

— Verbrannt. Im Hause Langer Lohberg 41 wurde heute Vormittag eine Frau mit dem Kopf im Ofenloch liegend aufgefunden. Dieselbe ist schwer verbrannt. Die Haare sind total verkohlt und das Gesicht braun gefengt. Die Ursache war nicht festzustellen, da die Bedauernswerthe bestimmungslos ist.

Nationalsoziales. Nach einer Mittheilung der „Hilfe“ wird am 20. März der nationalsoziale Reichstagskandidat für Dönhofschen-Steinburg, Landwirth Pohlmann-Hohenaspe, in Lübeck sprechen. Das Thema ist nicht angegeben.

Zum Feuer auf der Theerhofstapel. In Ergänzung unserer gestrigen kurzen Meldung tragen wir noch Folgendes nach: Das abgebrannte Gebäude ist eine der Firma Aug. Busch, Königstraße 71, gehörige Theer- und Pechsterei. Die Ursache des Feuers wird wohl unaufgeklärt bleiben. Es kam zum Ausbruch, während die beiden in der Kocherei thätigen Arbeiter nach ordnungsmäßiger Bedienung des Kessels in der Frühstücksküche weilten. Die Flammen, welche reichlich Nahrung fanden, griffen rasch um sich. Verbrannt sind über 100 volle Theer- und Pechtonnen, zahlreiche leere Deltonnen, eine

ganze Reihe vom Örtlicher Thies gelieferter neuer Tonnen u. s. w. Wie verlautet, ist das Gebäude nicht versichert gewesen; dem Eigentümer erwächst also ein nicht unbedeutender Schaden. Die Arbeiter der Theerhofverwaltung retteten unter Assistenz der rasch erschienenen Feuerwehr ca. 200 volle Tonnen. Die Löschung des Feuers erfolgte durch den Löschdampfer „Stednis“ in kurzer Zeit. Die Vorwörter, Schwartauer, Pariner und Tremier Feuerwehr waren erschienen, brauchten aber nicht in Aktion zu treten.

Die Gesellenauswahl der Schneider-Zunft fand gestern Abend statt. Gewählt wurden: Ahmann, Altgelele, Venohr und Bloog, als Stellvertreter: Prohl, Rögger und Böder. Gerügt wurde in der Versammlung die ungenügende Bekanntheit derselben. Meister Bohnhoff erklärte, sie hätten es gerade gut machen wollen, indem sie durch Voten ansagen ließen. Die Gewählten sind ohne Ausnahme Mitglieder des Schneider-Verbands.

Die Gesellenauswahl der Tischler-Zunft fand gestern Abend statt. Gewählt wurden: Meher, Altgelele, Lessen und Behn, als Stellvertreter Spiegel, Falkenthal und Weber. Anwesend waren ca. 45 Innungsmitglieder. Die Gewählten gehören sämmtlich dem Holzarbeiter-Verbande an.

Kriegervereinsliches. Die Kriegervereiner werden augenblicklich mit großem Nachdruck zum Abonnement auf den „Deutschen Kriegerbund“, eine täglich erscheinende Zeitung, aufgefordert. Der Preis des Blattes, welches die systematische geistige Uniformierung und Kasernierung der Soldaten zum Ziele hat, ist auf 35 Pfg. monatlich bemessen. Der Prospekt, welcher uns vorliegt, sucht mit den größten Mitteln Bester zu ergatten. So lesen wir auf der zweiten Seite:

„Der Preis ist so billig gestellt, weil die Zeitung nicht eines geschäftlichen Gewinnes wegen ins Leben gerufen wird, sondern des patriotischen Zwedes wegen.“

Und auf der dritten Seite steht:

„Rameraden, jetzt will uns der Kaiser-Wilhelm-Denk-Verein der Soldatenfreunde“, eine Tageszeitung schaffen, sie in unserem Sinne leiten und den ihm aus dem Unternehmen erwachsenden Gewinn unserem Bunde wieder zuführen.“

Aus diesen beiden Sätzen spricht gut patriotische Logik. Man glaubt den lokalen Theil des hiesigen Kameradschaftsbündlerblattes vor sich zu haben. Natürlich soll das Blatt auch als Bollwerk dienen gegen äußere und innere Feinde. Wir äitern schon jetzt, aber unser Jütern verwandelt sich in behagliches Lachen, wenn wir weiter lesen, daß das Blatt „unabhängig von der Regierung, unabhängig von den politischen Parteien, unabhängig in geschäftlicher Beziehung“ sein werde. Kinder, für wie . . . naiv müßt Ihr Eure Leute halten!

li. Die Hünengrab-Affaire gelangte am Donnerstag vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung. Der Rechtsanwalt beantragte Verwerfung der Revision. Die Verurteilung des Urtheils wurde auf den 6. März ausgesetzt.

Curatelbestellung. Zur Ordnung des Nachlasses des zu Nieder-Büßau am 22. Februar 1899 verstorbenen Gärtners Leopold Moller, wohnhaft gewesen zu Lübeck am Brink 11 a, ist der Rechtsanwalt Dr. Weber zum Curator bestellt worden.

Der frühere Inhaber des Detektivinstituts „Greif“, Kriminalkommissarius a. D. Egon Grühmacher, welcher bekanntlich vom Schwurgericht wegen wissenschaftlichen Meineides zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt wurde, ist Ende voriger Woche vom Moabiters Untersuchungsgefängnis zur Verbüßung seiner Strafe nach dem Zuchthaus in Sonnenburg abgeführt worden, nachdem zuvor ein Gesuch des Verurtheilten, die Strafe im Moabiters Zuchthaus abzußen zu dürfen, abgelehnt worden war. Grühmacher wurde in Gesellschaft noch zweier Zuchthausler nach der Strafanstalt transportirt. Einer von ihnen, ein gefährlicher Einbrecher, redete dabei den ehemaligen Kriminalkommissar folgendermaßen an: „Ihnen hatte ich eigentlich den Tod geschworen, denn Sie haben mich früher mehrmals reingelegt. Aber nun sind wir ja Leidensgefährten und ich verzichte auf meine Rache.“

Die diesjährige Osterprüfung wird abgehalten werden an den Bezirkschulen in Nieder-Büßau am 6., in Borkwerk am 10., in Wußdorf am 13., an der Petri-Anabenschule am 18., an den Bezirksschulen in Krempeisdorf am 14., in Moising am 16., an der I. Anaben-Mittelschule am 20., an der Marien-Mädchenschule am 20., an der I. Mädchen-Mittelschule am 21., an der Marien-Anabenschule am 21. und an der St. Gertrud-Anabenschule am 23. März. Die Prüfung beginnt in allen Schulen um 2 Uhr Nachmittags.

Mönn. Im Hause. Der angeblische Arbeiter Gahl hatte sich seiner Angabe zufolge am Abend des 18. Januar hieselbst einen bösen Rausch angeeignet und wurde schließlich aus einer Wirthschaft hinausgeworfen. Er bestieg jetzt einen auf der Straße stehenden Wagen und schlug auf demselben sein Nachtquartier auf. Bald aber wurde er von einem Wächter aufgesüßert und fortgetrieben. Nun will er sich vollständig verloren und erst am anderen Morgen wieder gefunden haben. Er hatte jetzt eine ihm gänzlich unbekanntes Waehr bei sich und glaubte angeblich, daß er sie irgendwo eingesteckt habe, als er nach der Zit sah. Da er nicht gewußt haben will, wem sie gehörte, hat er sie für 20 Pfg. in Pfand gegeben. Diese Erzählung hatte den recht bedenklichen Fehler, daß die Anklagebehörde sie in der Hauptfache

nicht glaubte. Die Uhr war im Hause des Pastor Behr-
mann entwendet und der Thäter war durch ein offen-
stehendes Fenster gelangt. Da S. wegen Diebstahls be-
reits mehrfach vorbestraft ist, so glaubte man ihm nicht,
daß er im Hause des Pastor Behrmann nur ein Nacht-
quartier gesucht und unabsichtlich die Uhr mitgenommen
habe. Die Anklagebehörde war vielmehr der Meinung,
daß er in's Haus eingebrungen sei, um zu stehlen. Der-
selben Meinung war denn auch das Landgericht, vor
welchem er sich zu verantworten hatte. Daß seine Trun-
kenheit nicht so hochgradig gewesen sei, daß er nicht ge-
wöhnt habe, was er that, wurde aus verschiedenen Um-
ständen geschlossen. Das Urtheil gegen ihn lautet auf
1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

Entn. Postalische. Vom 1. März d. J. ab
werden bei dem hiesigen Postamt die Postdienststunden
für den Verkehr mit dem Publikum an Sonn- und Fest-
tagen wie folgt abgeändert werden: im Sommerhalbjahr
(vom 1./4. bis 30./9.) vormittags von 7 bis 9 Uhr und
mittags von 12 bis 1 Uhr; im Winterhalbjahr (vom
1./10. bis 31./3.) vormittags von 8 bis 9 Uhr und
mittags von 12 bis 1 Uhr. Die Schalterstunde von 5
bis 6 Uhr nachmittags kommt vom 1./3. d. J. in Weg-
fall. Telegramme können wie bisher auch außerhalb
dieser Schalterdienststunden aufgegeben werden.

Neustadt i. S. Arbeiterlist. Ein unglücklicher
Unglücksfall ereignete sich beim Hof-Siber Hammerstein
in Sieversdorf. Das 17jährige Dienstmädchen
Regen ging über die Diele, wo eine Dampfbesch-
lagsmaschine in Thätigkeit war. Dabei wurde sie unglück-
lich von der Welle an den Klößern gefaßt, und ebe-

man die Maschine stoppen konnte, viermal mit herum-
geschleudert, wobei sie jedesmal mit dem Kopf auf die
harte Diele fiel. Das Jammergeschrei der Unglücklichen
war entsetzlich, das Blut drang aus Nase und Mund
und das Gehirn aus dem Kopfe. Man holte schnellst
Hülfe herbei, aber noch auf dem Transport nach dem
Hause gab das unglückliche Mädchen den Geist auf.
Wären die vorschriftsmäßigen Schutzvorrichtungen ange-
bracht gewesen, so hätte ein derartiges Unglück niemals
passiren können. Hoffen wollen wir, daß die amtlichen
Untersuchungen zur exemplarischen Bestrafung des
Schuldigen führen, zumal bereits im vorigen Jahre bei
demselben Hofbesitzer ein ähnlicher Unglücksfall passirt ist.
Damals wurde freilich die Verunglückte für blödsinnig er-
klärt und ihr selbst die Schuld zugeschrieben.

Hamburg. Eine Fremdenbesichtig. Die
„Vulgaria“, die man allseits als verloren ansah, ist in
Porto Delgada auf den Azoren glücklich ge-
landet. Nur ein Mann von der Besatzung ist verloren
gegangen. Er wurde während des beispiellos heftigen
Sturms über Bord gespült. Unter den Geretteten be-
finden sich auch drei Lübecker: Der Quartiermeister
J. Gottsche, der Matrosen G. H. Lehmann
und der Assistent W. G. W. Fischer. Das „Hamb.
Freundenbl.“ schreibt:

„So viel Reht schon jetzt ist, daß alle an Bord befindlichen
Personen von einer Heimückung betroffen worden sind, wie sie
wohl selten einem Menschen zu Theil wird. Lange lang haben
die Beobachtern die beständige den Tod des Urtentens vor
Augen gesehen und während der Dauer des Sturms stets mit
der Möglichkeit des Sinkens ihres Schiffes rechnen müssen.
Was der 2. Offizier Schätgen, der von der „Vulgaria“ gerettet
wurde, berichtet hat, spottet schon aller Beschränkung; welche

Seeen mögen sich aber erst abgemessen haben, als die rettenden
Schiffe außer Sicht gekommen waren. In all dieser Noth
und Gefahr hat der Kapitän mit seinen Offizieren die Rathbil-
ligkeit seines Augenblick verloren und es verstanden, sein prächtiges
Schiff sicher in den Hafen zu bringen. Ob ein solcher Führer
Anerkennung für solchen Muth, solche Ausdauer der Mann-
schaft!“

Rosod. Ertrunken. Beim Fischfang auf einem
nahgelegenen Moorsteich verunglückten, wie ein Telegramm
dem „S. Fr.“ mittheilt, zwei Personen, ein Gutsbesitzer und
ein Tagelöhner, dadurch, daß das Boot in der Mitte des
Teiches umschlug. Beide Insassen würden in's Wasser.
Während der Tagelöhner gerettet werden konnte, fand der
Gutsbesitzer seinen Tod in den Fluthen.

Seeberichte.

D. „Marie Louise“, Kapt. J. Nachtergale, ist auf der Reise von
Lübeck nach Neval nach Libau retourirt. Derselbe traf
zwischen Hango und Odenholm auf schwere Eismassen; der
Wolf schwärzte bei'st sich voll Eis.
D. „Saba“, Kapt. Gomez, ist am 24. Februar von Pillan auf hier
abgegangen.
D. „Elbe“ ist am 24. Februar in Hüll, von Castellon Comend,
eingetroffen.

Stadttheater. Durch den außerordentlichen Erfolg, den das
Aufführungsgesetz „Die Heile um die Erde in 80 Tagen“
bisher gehabt, sieht sich die Direction veranlaßt, am Sonntag Nach-
mittag 1/2 Uhr „Die Heile um die Erde“ als Fremdenvorstellung
in Scene gehen zu lassen. Abends gelangt zum ersten Male neu
einkubirt, mit glänzend neuer Ausstattung an Dekorationen und
Kostümen, „Der Rifabp“, Operette von A. Sullivan, zur Auf-
führung. Wir weisen auf die Vorstellung nochmals hin. Montag
findet wiederum eine Aufführung von A. Wagners „Götter-
dämmerung“ statt, und zwar im Abonnement. Die Vorstellung
beginnt um halb 7 Uhr, da das Werk dies Mal mit der Hornen-
und Waldtrauten-Scene gegeben wird.

Lübeck. Breitestr. 33 **Lübeck. Breitestr. 33**

Riesen-Bazar

Goeben wieder eingetroffen:

Eine Waggonladung Porzellan-Waaren!

**Als ganz besonders billig empfehle:
Nur so lange Vorrath reicht**

- Einen Posten Obertassen, echt Porzellan, 10 Stüd 50 Pf.
- Einen Posten Obertassen, echt Porz., extra groß, 8 Stüd. 50 Pf.
- Einen Posten Milchköpfe, echt Porzellan, Stüd. 15, 20, 25 Pf.
- Einen Posten Butterteller, echt Porz., extra groß, 6 Stüd. 50 Pf.

Alle andern Porzellan-Waaren zu bekannt billigen Preisen.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen
an **H. Wackendorf und Frau.**
geb. Wrausch.
Lübeck, den 25. Februar 1899.

Eine Wohnung zu vermieten
Näheres Frischergasse 21, 1. Et.

Zu vermieten eine große heizbare unmoibl.
Stube an eine alleinstehende
Frau Fadenbürger Allee 61.
Zu erstagen Sonntag.

Zu sofort ein möbl. Zimmer zu verm.
Sundestraße 12, 2. Et., nach vorne.
Für ein 6 Wochen altes Kind wird ein Platz
in 2. Etage gesucht. Zu erstagen
in der Exped. d. Bl.

Gesucht ein Banarbeiter
Sundestraße 78.

Ein gebrauchter Kinderwagen
billig zu verkaufen
Wackerthmayer 88, beim Tivoli.

2 Paar weiße chinesische Mädchen
sucht und ausstellungsfähig, billig zu verkaufen
Sedanstraße 10.

Zu verkaufen 2 Zugänger
Sadowstraße 11.

Sonntag den 26. d. M. steht
eine ge. Parthie **Perkel**
beim Gastwirth **Stage**, „Zum
rothen Löwen“, Moisl. Allee, zum Verkauf.

Dank.

Fünf Jahre lang plagte ich mich mit meinem
Magenleiden ohne dauernde Hilfe zu finden.
Starker Druck vor dem Magen, Aufstreiben, Angst-
gefühl, Athemnoth, Wüthen und Drehen im Leibe
nach jedem Essen und zuweilen heftigster Magen-
krampf machten mich matt und hilflos und alle
4 Wochen trat heftige Kopfweh mit Erbrechen
ein. Auf viele Empfehlungen wandte ich mich
als letzten Versuch an Herrn **G. Fuchs**,
Berlin, Leipzigerstr. 134 I. Lang-
sam, aber stetig besserte es sich bei einfacher Be-
handlung und nach 8 Wochen war ich von meinen
jahrelangen Leiden befreit, was ich jetzt nach
längerer Prüfung dankend anerkenne.
Frau Behling,
Dahlwitz b. Rangsdorf.

Starke Arbeiter-Garderoben.
Engl.-Leder- u. Manufakturhosen
in weiß, braun, blau und schwarz,
2, 50, 3, 4, 5, 6 bis 8 Mt.

Blau Leinen- und Drell-Hosen
1,40 1,60, 1,80, 2, 2,50 bis 3 Mt.

Zwirn- und halbwollene Hosen
1,50, 1,80, 2, 2,50, 3, 4 bis 5 Mt.

Blau Leinen- und Körper-Jacken
1,80, 2, 2,50 bis 3 Mt.

Blousen in gestreift u. glatt blau
1,30, 1,50, 1,80, 2 bis 2,50 Mt.
in starker Näharbeit, empfiehlt

Louis Levy
Hingenberg 5.

Cigarren
in allen Preislagen, sowie
Kau-, Rauch- und Schnupftabade,
Pfeifen u. sämmtl. Rauchutensilien
empfeht billigst

Heinr. Reineke,
Süsterdamm 10.

Ein Posten durch Feuchttigkeit angelassene
Taschenmesser
sowie **Tischmesser** und **Gabeln**
soll, um die Aufarbeitung zu ersparen, billig
verkauft werden

Heinr. Oldorf,
32 Holstenstraße 32.
Reparatur-Werkstatt und Schloßerei für
Messer, Scheeren, Waffen und Fahrräder.

Empfehle:
Pr. fettes Ochsenfleisch,
" " **Kalb- und Schweinefleisch,**
bestes junges Schafffleisch,
frischgekochte Mettwurst
frische Leberwurst,
frische Braunschweiger
sowie alle anderen Fleisch- u. Wurstwaren
in bester Güte
Schlachtereit und Wurstmacherei
Herm. Hellmann
Süsterdamm 4.

Pa. hiesiges Schweinef. Pfd. 55 Pf.
" **Kalb- und Schweinef. Pfd. 30 Pf.**
" **hiesige Pflomen Pfd. 60 Pf.**
" " **setten und mageren Speck**
Pfund 70 Pf.
" **Queenfleisch Pfd. 50 Pf.**
" **gekochte Würst Pfd. 60 Pf.**
" **geräucherte Würst Pfd. 70 Pf.**
empfeht

W. Strohsfeldt
Hofenackerstraße 73.



Speise-Halle Hansa
Wengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11 1/2—2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pf.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pf.

H. Hahn
Photographisches Atelier
33 Gr. Burgstraße 33
Anfertigung von Porträts- und
Gruppenaufnahmen.
Gute Ausführung. — Billige Preise.
Konfirmanden erhalten Preisermäßigung.

Auction
am Montag den 27. Febr., Morg. 9 1/2 Uhr
auf d. Vorwerker Koppel hint. Wilhelmshöhe
über Erbsenbisch u. Brennholz.

H. F. Rehm
Sarg-Magasin
empfiehlt Särge in allen Größen.
Große Särge von 20 Mt. an.
sowie Leichenbelleidung sehr billig.

Pr. Magnum bonum
Pfd 40 Pf., sackweise billiger.
W. Westfaling, Engelsgrube 30.

2 Zugänger zu verkaufen
Grüner Weg 4a.

Da es für Jedermann nothwendig ist, mit
dem Inhalt der
Reichsgesetze
bekannt zu sein, empfehlen wir:
Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30 Mt.
Strafprozessordnung nebst Ge-
richtsverfassungsgesetz. . . 1,60 "
Civilprozessordnung mit Gerichts-
verfassungsgesetz, Einführungsgesetz,
Nebengesetzen und Ergänzungen. . . 2,50 "
Gesetz betr. die Gewerbegebiete 0,50 "
Unfallversicherungsgesetz. . . 2,00 "
Krankenkassengesetz. . . 1,20 "
Gewerbeordnung. . . 2,00 "
Reichsgesetz betr. Abzahlungs-
Geschäfte. . . 1,00 "
Strafgesetzbuch für das Deutsche
Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-
Strafgesetzen. . . 1,00 "
Expedition des „Lübecker Volksbote“.
Johannisstraße 50.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir unsere hiesige **Schuhwaaren-Fabrik-Niederlage** mit dem 1. April d. Js. nach einem andern Orte verlegen und beabsichtigen demnach, mit unserem Lager zum größten Theile zu räumen. Wir vergüten, trotz der enorm billigen, von der Direction unserer Fabrik abgestempelten Presse, noch einen

Extra-Rabatt von 15 pCt.

welcher jedem Käufer sofort an der Kasse herausgezahlt wird. — Es stellen sich demnach:

Herren-Zugstiefel	aus Rofleder	Mk. 3.32
	aus prima Wachsfallleder	Mk. 5.94
	aus Kalbleder	Mk. 5.95
Knaben-Confirmandenstiefel		Mk. 2.55
Damen-Lederstiefel		Mk. 2.74 u. s. w.

Alle Artikel anzuführen, würde zu weit gehen. Wir bitten daher, die Auslagen im Schaufenster besonders zu beachten.

Jetzlauff & Cie.

Deutschlands bedeutende Schuhwaaren-Fabrik,
Straussberg.

Fabrik-Niederlage: **Breitestrasse 37.**

Grosse Auction!

Montag den 27. Februar, Nachm. 2 1/2 Uhr
in der

14 Hundestrasse 14

Aber Stühle, Vertikows, 1 große Badewanne und andere Mobiliten, Taschenmesser, Schlachter und Brodmesser, bessere Scheeren, Schilpe, Spozier-Stöcke, Schuhwaaren, Bettbezüge, Abfahrler-Strümpfe, Jagdwesten, Damen-Mäde und vieles nicht Genannte mehr.

J. C. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Große Auswahl in Kinderwagen

die neuesten und geschmackvollsten
Muster empfiehlt zu

fabelhaft billigen Preisen

H. Gröper

Mengstrasse 18.



Halbes Entree in Büchler's
wissenschaftlich-zoologische Ausstellung

Erwachsene 20 Pfg.

Kinder und Militär 10 Pfg.

Bereine in Corporation à Person 10 Pfg. —

Schulen Klassenweise à Kind 5 Pfg.

Das Geschäft ist die ganze Woche bis inclusive
Sonntag den 26. von Morgens 9 Uhr bis Abds.
10 Uhr geöffnet.

Waisenkinder sind höflich eingeladen und zwar
ohne jegliches Entree.

Jeder soll und muß es einmal sehen!

Confirmanden-Anzüge,

solide, dauerhafte Stoffe, eleg. Sit., beste Verarbeitung in Nischen-Auswahl,
Konkurrenzlos billig, nur Mk. 7, 8 1/2, 10, 12, 15 und besser.

Bei Einkauf eines Confirmanden-Anzuges 1 Confirmanden-Hut gratis.

Ferner bei der Inventur zurückgesetzte Waaren,
um Platz zu schaffen, solange noch der Vorrath reicht,

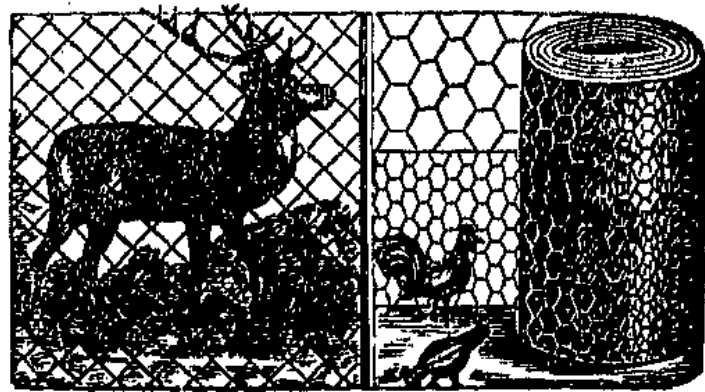
unglaublich billig!

- Ein Posten Herren-Loden-Joppen, alle Größen à St. 3,50 u. 5,75 Mk.
- Ein Posten Herren-Fellreihen-Mäntel, alle Farben à St. 6,50 und 12 Mk.
- Ein Posten Herren-Paus-Jackets, sehr praktisch à St. 95 Pf. u. 1,50 Mk.
- Ein Posten Herren-Cheviot-Jackets, für alle Zwecke à St. 3,75 u. 5,25 Mk.
- Ein Posten Herren-Cheviot- und Buckskin-Anzüge jezt 8 1/2 und 12 1/2 Mk.
- Ein Posten Herren-Baumwollen-Anzüge, hochlegant jezt 16 und 18 1/2 Mk.
- Herren-Winter-Paletots werden jezt zu jedem Preise ausverkauft.
- Ein Posten elegante Sommer-Paletots, hell und dunkel, jezt 6 1/2 und 12 Mk.
- Ein Posten zurückgesetzter Knaben-Anzüge à St. 1,25—2,50 Mk.
- Ein Posten Modell-Knaben-Anzüge, hochleg., facons jezt 6—9 jezt à 3 1/2 Mk.
- Ein Posten Herren-Sommerhosen, diverse Muster à St. 1,25 u. 1,75 Mk.
- Ein Posten englische Herren-Hosen, schneidiger Sit., jezt à 3 1/2 Mk.
- Ein großer Posten Jünglings-Anzüge u. Fellerin-Mäntel für 1/2 des Werthes.

Welthaus „Goldene 33“

Lübeck, Breitestrasse 33, eine Treppe (kein Laden).

Frank-Reichs-Fußball.



Drahtgeflecht

jede Höhe und Weite.

J. F. B. Grube

Inh.: Rudolf Möller.

Land-Cier

5 Stück 30 Pfg., empfiehlt

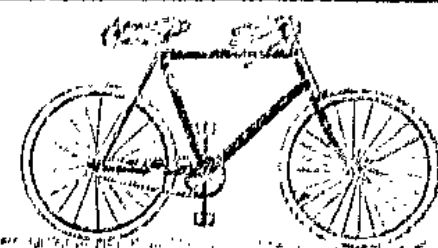
J. C. W. Blöss

Kupfereschmiedestrasse 7.

Photograph. Atelier

von M. Heber

Klingenberg 8/9 Klingenberg 8/9
hält sich dem Publikum bestens empfohlen.
Confirmanden bedeutende Preisermäßigung.



Langsam aber sicher

kommt das Publikum zur Einsicht, daß man beim
Einkauf seines Fahrrades, um viel Geld für Re-
paratur und Risiko für Leben und Gesundheit zu
sparen, ganz besonders darauf achten muß, daß
der Lieferant langjähriger erfahrener Fachmann
ist, nur ein solcher ist volles Vertrauen würdig.
Ich führe nur allererste Qualitätsmarken und
gebe dieselben zu bekannt billigen Preisen ab.

O. Störzner

Breitestr. 56. Johannisstr. 33.

14 Jahre praktisch in der Fahrradbranche thätig.

Anerkannt beste Reparatur-Werkstatt

und Fachschule.

Große Auswahl in prima gebrauchten

Rädern, billig.

Circus Variété

Mittwoch den 1. März:

Wieder-Öffnung.

Der 10. Sensations-Spielplan

mit seinen Aufsehen erregenden

Neuheiten.

Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 26. Februar, Nachm. 3 1/2 Uhr:

Große Fremden-Vorstellung.

Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Abends 7 Uhr:

Neu einstudirt. Mit neu. Kostümen u. Decorationen.

Der Mikado.

Vorher: Militärfromm.

Montag den 27. Februar. Anfang 6 1/2 Uhr.

Götterdämmerung.

Der Kaiser und die Reaktion.

Die Bismarcksche Prophezeiung, daß der jetzige deutsche Kaiser sein eigener König sein werde, war nur eine Umschreibung für die von dem alten Weisen richtig erkannte Neigung Wilhelms II. die eigene Persönlichkeit zum Mittelpunkt und zugleich zum Ursprung aller Regierung zu machen. Es hat 1870 schwer gehalten, dem alten Wilhelm den Titel „Kaiser von Deutschland“ auszusprechen, den er durchaus haben wollte, wenn er schon einmal in den lauren Äpfel des Kaisertums beißen sollte. Wilhelm II. ist dem Namen nach „Deutscher Kaiser“; der Sache nach wird er mehr und mehr „Kaiser von Deutschland“, insofern, als sich in seiner Hand gegen den eigentlichen Sinn der innerdeutschen Verhältnisse und der Verfassung die eigentliche Leitung der Reichspolitik zusammenfindet. In und für Preußen vollends sind die Minister überhaupt nicht viel mehr als eine Krongarde, die von einer Stelle her ihre allgemeinen Anweisungen bekommt und danach handelt. Wenn der eine oder andere Krongardist ungeschickt ist oder nicht genügend leistungsfähig, oder wenn er rollenwidrige Seitenhänge macht, dann findet sich bald genug der freundliche Bote ein, der ihn einladet, des Amtes Macht und Pracht einem Würdigeren zu überlassen.

Daß der Kaiser und König aus seiner streng persönlichen Auffassung der ihm gegebenen Gewalt kein Hehl macht, daß er seinen Willen als den maßgebenden betrachtet, dem Monarchen eine Verantwortlichkeit nur gegenüber Gott zuerkennt und sich als den Herrn des Landes und seiner Geschicke und seiner Regierung betrachtet, das ist nachgerade so bekannt, daß man über den Versuch einer der besten und angesehensten deutschen Zeitschriften, der „Grenzboten“, den Kaiser gewissermaßen als das tragische Opfer der Schuld der Regierung zu beklagen, geradezu staunen muß. Es liest sich ja sehr rühmlich, was das Blatt schreibt:

„Sagen wir es offen: die Reaktion in Preußen hat den Kaiser um die wohlverdiente Liebe, den gebührenden Dank und das notwendige Vertrauen der deutschen Patrioten und damit des deutschen Volkes betrogen. Hier in Preußen ist die Schuld zu suchen und in Preußen deshalb auch für die Stille und für die Abhilfe zu sorgen. Wenn Bismarck einmal gesagt hat, der weiße Staatsmann müsse zu Zeiten konservativ (hauptsächlich hieß es: diffamatorisch, Red.) zu Zeiten liberal zu regieren wissen, dann ist es in Preußen hohe Zeit, daß wieder einmal liberaler oder weniger reaktionär regiert wird. Das sollten die preussischen Konservativen sich eudlich gesagt sein lassen. Woher sie es nicht beherzigen, so werden sie auch in Zukunft den deutschen Kaiser um das Vertrauen und um den Dank des deutschen Volkes betragen lassen und damit leider die Regierung eines der pflichttreuesten, begabtesten, im besten Sinne liberalen Hohenzollern zu einer tragischen machen.“

Aber wir meinen, der Kaiser selbst würde dagegen Einspruch erheben, daß man ihn gewissermaßen als dem unbewußten Träger einer Regierungspolitik hinstellt, an der sein Herz und sein Verstand keinen Anteil haben. Das würde ja darauf hinauslaufen, den Kaiser zu jenem hochkonstitutionellen Fürsten zu stempeln, den die preussische Thronüberlieferung verächtlich als einen Schattenthron besah. Gegen diese Zurückdrängung des Königs hinter die Regierung hat der bekannte Bismarck-Büttamerische Erlass vom 4. Januar 1882 besonders kräftig Front gemacht.

Auch dagegen dürfte der Kaiser selber mit uns protestieren, daß er als ein „liberaler“ Hohenzoller bezeichnet wird. Nein, die persönliche Ueberzeugung und Neigung des Kaisers ist dem Liberalismus durchaus abgewandt. Die liberalsten Thaten seiner Regierung, die Handelsvertrag, die Landgemeindeordnung und die Militärprogr reform, waren die erste nur eine mit Parteibestrebungen nicht zusammenhängende wirtschaftliche Möglichkeitsmaßregel, die andern „Reformen“, bei denen auch die Reaktionen gut zurecht kommen. Im Uebrigen haben wir seit dem 16. Juni 1888 eine bald matter, bald schwächer herangezogene konservative Regierung und neuerdings eine Reaktion, von der die „Grenzboten“ mit Recht sagen, daß sie dem Kaiser nichts Erfreuliches verheißt. Wo aber der Kaiser persönlich als politischer Mann in die Erscheinung kommt, da ist nichts, nochmals nichts und abermals nichts von Liberalismus zu erkennen und um so sicherer das schurkgerade Gegenteil davon. Wie viele reaktionäre Pläne nicht am Widerstande Wilhelms II., sondern anderen Personen und Verhältnissen gescheitert sind, das weiß man seit den Tagen der Grafen Redlich-Trübschler und Volke zu Eulenburg genugsam, und auch die merkwürdigen Geschehnisse der „Ruchhauzvorlage“ gehören in dieses Kapitel.

Es ist auch weiter nicht richtig, was die „Grenzboten“ schreiben: „Es hätte nicht anders werden können, daß die verantwortlichen hohen Beamten nicht den Monarchen bedenkten, sondern sich durch die Person des Monarchen zu bedecken suchten. Wo immer eine reaktionäre Maßregel in Preußen vorbereitet werden sollte, da suchte man die persönliche Initiative des Kaisers, durch irgend eine belläufige, intime Aeußerung belegt, halbiert zu treffen zu führen und an die große Glocke zu hängen. Man wachte genau, daß man damit Del in's Feuer und Wasser auf die Wäsche Derer goss, die die leichtgläubigen Massen gegen den Kaiser anzukämpfen immer bereit waren. Man machte sich zum Vorkühler dieser Hege, und wie es zuweilen schien, nicht ohne Vorbedacht. Indem man Veranlassung gab, den Kaiser im Volke als den Vertreter der schroffsten Reaktion zu beschimpfen — wer die Frage der Majestätsbeleidigungen unbefangenen studiert, wird das verstehen — um so mehr glaubte man den Kaiser zu isolieren und der Reaktion wirklich in die Arme zu treiben, in die Arme der Froude, die über und durch den Monarchen herrschen wollte.“

Es kommt, unseres Erachtens, nicht darauf an, ob man eine Rundgebung des Kaisers an die große Glocke hängt, sondern darauf, ob sie erfolgt ist oder nicht. Und da die Regierung nichts, aber auch gar nichts gegen den Willen des Kaisers unternimmt, so ist es ein müßiges Unterfangen, die „verantwortlichen hohen Beamten“ für den Gang der Regierungspolitik verantwortlich zu machen. Der Kaiser, der sich sogar darum bellimmert, wie ein öffentlicher Platz in Schöneberg gestaltet werden soll, kann unmöglich als ein Unkundiger oder nicht genügend Kundiger in den wichtigsten Staatsangelegenheiten hingestellt werden. In Sachen Rirschner endlich schreiben die „Grenzboten“ in derselben Grundauffassung:

„Es ist unerhört, solche Fehler mit der persönlichen Initiative des Kaisers decken zu wollen. Das steht mit allen guten Traditionen des preussischen Beamtenthums im schroffsten Widerspruch. Lächerlich geradezu ist es, dem Kaiser dafür die Verantwortung aufzubürden. Und wenn er ohne Kenntniß der wahren Sachlage und der sich aus ihr ergebenden Konsequenzen persönlich der Bestätigung Rirschners abge-

neigt wäre und sich dahin geduldet hätte, so wäre es seiner in dieser Sache verantwortlichen Berater verfluchte Pflicht und Schuldigkeit gewesen, dem entgegenzutreten und nicht etwa hinter der bekannten Ausrade Deckung zu suchen: „Ja, der Kaiser duldet keinen Widerspruch.“ Wir sehen voraus, wie die gemäßigten liberalen Elemente in Berlin und Preußen dadurch noch mehr jedes Einflusses beraubt und selbst immer mehr verbittert werden. Der Zwiespalt wird immer größer und unversöhnlicher, und wenn die Reaktion darin auch momentan ihre Rechnung zu finden hofft, die konservative Sache im guten Sinne, die Monarchie davon nichts als Schaden. Mit dem größten Bedauern haben wir gehört, daß der preussische Minister des Innern im Abgeordnetenhause die Bestätigung der Berliner Bürgermeistervahl als einen königlichen Akt hinstellte, der sich der Kritik der Volksvertretung d. h. also der Verantwortung des Ministers entziehe. Nicht und schroff ist hier die falsche Gepflogenheit, den Monarchen persönlich vor dem Volke verantwortlich zu machen, zum Grundsatz erhoben. Freiherr v. Roge und Freiherr v. d. Mede mögen es nach bestem Wissen gut mit dem Kaiser gemeint haben bei ihren Reden, aber vor den Grundfragen solcher Freunde möge Gott den Kaiser schützen.“

„Das ist Alles recht gut und schön“, sagt Gretchen. „So ungefähr, wie die „Grenzboten“, spricht die konstitutionelle Lehre. Aber diese Lehre hat bekanntlich bei uns keine Heimathberechtigung. Wohl hat sich zwischen Krone und Volk das bekannte Blatt Papier schließlich doch gedrängt; aber die Unverantwortlichkeit des Königs will man nicht gelten lassen und unter den heutigen Verhältnissen kann man's auch nicht.“

(„Berl. Btg.“)

Müden und Nachbargebiete.

25. Februar.

m-Naturheilverein. Der am Dienstagabend im Concertsaal Fünfhöfen stattgefundene Vortrag des Herrn W. Siebert aus Bremerhaven über ansteckende Krankheiten, besonders Malaria und Scharlach, war sehr gut besucht. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in klarer und verständlicher Weise, indem er etwa das Folgende ausführte: Man schreibt die Ansteckung und Fortpflanzung der Krankheiten den kleinen Lebewesen, den Bacillen zu, doch ist die Furcht davor eine zu große. Diese giftigen Wesen können nur da ihre giftige Wirkung ausüben, wo der Körper schon an und für sich nicht gesund ist und selbst dadurch Eingang ins Blut erhalten. Ist die Mundhöhle nicht rein, indem die Speisereste in Säure übergehen und die Mundschleimhaut reizen und zerstören, ist der Magen verdorben oder der Darm angegriffen, so finden auch hier diese Bacillen Eingang durch die kleinen Schürfungen ins Blut und zerlegen dieses. Daß diese Bacillen im gesunden Magen nichts schaden, hat Professor Pettenkofer in München im Cholerajahre 1892 dadurch bewiesen, daß er sowohl als sein Assistent große Mengen reiner Cholera-Bacillen verzehrten, ohne krank zu werden. Ein gesunder Körper hat selbst das Gegengift für diese Lebewesen, im Speichel, im Magensaft und selbst im Blute, alle drei tödten die Bacillen, wenn selbige in gesundem, kräftigem Körper in vollem Maße vorhanden sind. Speichel und Mageninhalt, die nicht etwa durch scharfe Getränke und Speisen geschwächt sind, töten diese Lebewesen vollkommen auf, und im Blut befindet sich das sog. Blutwasser, welches auch zerlegend wirkt. Man nennt das Blutwasser Serum, und gerade dies ist das Heilserum, was wir in uns selbst tragen, welches heilt, aber nicht das künstlich in den höchsten Farbräumen dargestellte Heilserum. Um nun ein gesundes Blut zu erhalten oder

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

(7. Fortsetzung.)

Beide schwiegen und sahen in die selbe Ferne, die sich düstern verschleierte. Nebelmassen stiegen mit wunderbarer Schnelle plötzlich überall auf. Man konnte nicht sagen, woher sie kamen, aber wenige Minuten reichten hin, um rund um die Hallig dichte Wolken zu legen, welche sich übereinander wälzten und immer näher rückend ihre nassen dunklen Arme nach den einsamen Menschen ausstreckten. „Und werden wir uns wiederfinden?“ fragte sie leise. „Die Fenster der Tiefe sind aufgewacht“, erwiderte Vornsen, „und geben uns Antwort. Ich sehe Sie kaum mehr. Ich, ein Sohn des Nebels und der Stürme, die ewig um diese Inseln streifen, wo soll ich Sie wiederfinden, theure Freundin, denn mit diesem Namen will ich Sie nennen. Ich, der ich hier geboren bin und hier zu leben und zu sterben gedenke, wie kann ich hoffen, jemals wieder in Schmerzen und in Freuden einen Tag zu erleben, der dem gleicht, den ich jetzt enden sehe? Die Menschen hier im Lande haben aber Jeder irgend etwas Wunderbares erlebt; fast Jedem ist einst einsam in der Nacht auf den Dünen oder auf der See im wilden Kampfe mit den Elementen ein wohlthätiger Geist erschienen, der ihnen seine Hand bot in großen Gefahren, den sie dafür segneten, von dem sie erzählen und dessen Gestalt und Wesen ihnen vorzeichnet, bis sie sterben. — So ist auch mir geschehen, so will ich Ihrer gedenken, Vina, und wenn Sie glücklich sind in Ihrer fernem Heimath, wenn Ihnen Tage der Freude kommen und Tage des Sturmes, dann denken Sie an Jens Vornsen, von dem Sie wenigstens hören sollen, daß er Ihre Achtung verdient.“ „Holla, Vina!“ rief der Baron vor der Thüre, „wo bist Du, Mädchen?“ „Ich bin hier, Vater“, erwiderte sie.

„In dem dichten nassen Dualm!“ schrie der alte Herr. „Welche Thorheit und welch verwünschtes Klima. In einem Augenblick Sonnen- und Sternenschein, in der nächsten Minute Nacht und Schrecken. — Wo ist Herr Vornsen? Ist er hier?“ „Ich weiß nichts von ihm?“ gab sie zur Antwort, während Vornsen noch immer ihre Hand festhielt. „So muß er auf der Schlupf sein, die in drei Stunden mit der Muth wieder flott werden wird, wie mich die Leute versichern. Gott erbarme sich über dieses elende Dasein zwischen Schlamm, Salzwasser und Nebel, — aber zehn Gebete mehr, wenn wir aus den Händen des tollkühnen Vornsen sind, der uns hierher geführt hat. — Was sollen wir nun aber thun, um uns unersetzlich erkenntlich zu beweisen?“ Der Baron war bis auf wenige Schritte herangeritten, Vina stand auf, hinter ihr blieb Vornsen sitzen. Nebel und Dunkelheit waren so dicht, daß der alte Herr nichts unterscheiden konnte. „Wir können, wie ich denke, nichts thun“, erwiderte das Fräulein, „als ihn zum Besuch nach Kopenhagen einzuladen!“ „Um ihn als frische Maritadt dort zu zeigen“, rief der Baron lachend. „Für Kammerherr Branden wäre er ein allerliebster Gegenstand der Belustigung.“ „Vater,“ sagte Vina, „ich halte dafür, daß Herr Vornsen alle diese Duzendmännchen der Kopenhagener Salons zu Schanden macht und ihnen ebensowohl Achtung abnötigt, wie diesen armen Halligleuten.“ „Haha! Poß Wether!“ lachte der alte Herr, „Du scheinst Dich sehr für ihn zu interessieren.“ „Wie er es verdient“, erwiderte sie. „Ich leugne es nicht, aber ich weiß, daß auch Du viel Wohlwollen für ihn hegst.“ „Es kommt darauf an, ob der Vär sich putzen lassen und tanzen lernen will“, sagte der Baron; „aber komm jetzt herein, ich bin wahrhaftig schon bis auf die Haut naß und

ganz kalt. Sie baden uns einen Eierkuchen von Möven-eiern und haben den Theekessel frisch aufgesetzt mit Wasser aus der Lehnspfütze, die ihre Cisterne bildet. Es ist ein gesegnetes Land und gesegnete Leute. Wenn ich im Kasino erzähle, was ich erlebt und genossen habe, wird es kein Mensch glauben wollen.“ Vornsen drückte seine Lippen wiederholt auf die weiche, warme Hand, welche in seiner Rechten ruhte. Er fühlte den leisen Gegenstand, und als er endlich seine Finger öffnen mußte, weil Vina mit dem alten Herrn in's Haus ging, hörte er mit Entzücken noch die letzten Laute ihrer klangvollen Stimme. „Wie ist mir denn geschehen?“ sagte er, die Arme durch den dichten Nebel streckend, als wolle er sie halten. — „Wäre es möglich, daß sie mich liebt? Es muß so sein. — O, was fragt die Liebe danach, daß ich ein Frieße bin, sie eine Dänin ist; daß ich Jens Vornsen heiße, meine Wiege nur ein Seegrassstiffen war, die ihrige Seidenbetten und Spitzen hatte.“ „Traum! leerer Traum!“ rief er dann lauter, „was habe ich mit solchen Dämmen des Lebens zu schaffen. — Ich darf nichts mit ihr zu schaffen haben, setzte er ernsthaft dann hinzu, und es ist gut, daß es so ist. — Morgen fährt sie an den Dersund, ich nach Sylt. Wir werden sehr gute Freunde bleiben — gewiß, sehr gute Freunde — aber diese Minute wird nicht auszulöschen sein in mir, ich werde wohl bald wieder einmal auf dieser alten Bank sitzen und weiter träumen.“ Nach einiger Zeit folgte er seinen Schützlingen und er fand den alten Herrn in einem großen Polsterstuhl am Tisch sitzen und neben ihm Vina, die aus den frischesten Möden und Schürzen sich ausgehüllt und, wie der Baron Hammerstein sagte, wieder ein vernünftiges Ansehen gewonnen hatte. „Ich liebe die Bekleidung nicht“, sprach der Staatsrath, einen lächelnden Blick auf Vornsen werfend, „und so bin ich froh, meine Tochter wieder in der Tracht zu sehen

Belommen, ist es möglich, daß der Körper möglichst viel frische Luft und Sonnenlicht zu sich führt, namentlich sollen die Kinder oft und möglichst wenig bekleidet in der Sonne spielen. Auch Erwachsene sollen sich oft der Sonne aussetzen, statt große Hüte und Sonnenschirme zu tragen. Dann kommt es darauf an, was wir essen. Man gebe den Kindern möglichst viel Obst, grüne Gemüse, Salate, diese reinigen das Blut und machen den Körper widerstandsfähig. Besonders schädlich wirkt auf das Kind der Genuß von Bier, Wein oder gar Branntwein, und selber lebt es noch sehr viele Eltern, die ihrem Kinde schon früh diese „Wohlthat“ zukommen lassen wollen, und ihm einen Schluß Bier gönner, aber was dem Erhasenen nicht gesund ist, wirkt beim schwachen Kinde doppelt schädlich. Dann ist auch darauf zu achten, daß die Kinder ihre Vorhute mindestens täglich einmal verrichten, besser ist's, zweimal, denn durch den längeren Aufenthalt der Epithelreste im Darne entstehen durch die faulnis Gas, die theils ins Blut dringen und selbigen verderben. Wie zeigen sich nun die Vorboten der Malaria und Scharlach. Die Kinder werden mürrißig und matt, zeigen keine Lust zum Spielen mehr, die Stirne wird weißlich, Hände und Füße kalt. Bei Malaria zeigen sich diese Anzeichen etwa 8 Tage vor dem Ausbrechen der Krankheit, meist mit Husten und Schnupfen und Thränen der Augen verbunden, bei Scharlach in zwei bis drei Tagen vorher mit Halsentzündung, ungelochener, gerötheter Zunge, sog. Himbeersprache. Der rote Ausschlag ist bei den Malaria mehr wie kleine, runde Pocken, und hängt im Gesichte an, dagegen bei Scharlach größer und zusammenhängender und beginnt am Halse und geht von dort abwärts. Auch ist der Verlauf bei den ersteren mehr ein mehltaubartiges Abfließen, bei letzteren ein Abkühlen einzelner Hautstellen. Die Malaria verläuft bei kräftigem Körper meist ohne weitere Krankheit, nur ist die Sorge zu tragen, daß das helle Licht nicht zu sehr auf die Augen fällt, und Augenentzündung entsteht. Bei Scharlach entstehen oft noch andere Krankheiten, besonders gefährliche Nierenentzündungen. Durch die Haut sondern wir eine Menge Flüssigkeit ab, sei es durch schweißbaren Schweiß oder fortwährende Verdunstung, wodurch die Nieren sehr entlastet werden. Ist nun bei der Entzündung der Haut des Scharlachkranken diese Schweißabsonderung stark beeinträchtigt, so müssen die Nieren die ganze Arbeit leisten, außerdem aber haben sie noch die durch die Krankheit entstehenden Giftstoffe auszuschleiden, wodurch sie sich auch leicht entzünden können und es entsteht dadurch die gefährliche Wasserfucht. Es ist daher der Harn des Scharlachkranken stets zu untersuchen. Die Behandlung überläßt man besser dem Arzte, doch kann man beim Beginn, bei den ersten Anzeichen die Krankheit oft verhindern. Hat man einen jungen, warmen und windstillen Garten, so kann man das Kind dicht darin tummeln lassen, aber nie erlauben, daß es sich auf Steine oder Bänke hinlegt, meist wird es besser sein, das Kind in einem luftigen Zimmer ins Bett zu bringen, hierdurch wird eine gleichmäßige Körperwärme erzielt. Ueberhaupt ist frische Luft schon bei Gesunden Lebensbedingung, und beim Kranken doppelt und dreifach, denn durch seine Ausathmung und den oft sinkenden Schweiß wird die Luft verpestet, und nur reine Luft kann das Blut reinigen. Es ist rathsam, etwa 1 Meter vom Bett eine Decke aufzuhängen, um den direkten Luftzug vom geöffneten Fenster abzuhalten. Als Nahrung gebe man Wasser mit Fruchtsäften, Milch und Gemüse, die Getränke nicht zu kalt, aber keine reizende Fleischkost oder gar sog. stärkende Weine, die bloß momentan aufregen, aber nicht nützen. Ist der Stuhlgang träge, so gebe man 2-3 Mal täglich ein Klistier von 25-30 Grad R. Auch ist das Eingeben mit Citronenwasser sehr zu empfehlen. Um die Hautthätigkeit zu erhöhen, sind Ganz- oder Dreiviertel-Bäder anzurathen, doch ist letzteres besser von kundiger Hand auszuführen. Man solle auch hier darauf achten, daß der kleine Patient Ruhe hat, und quäle ihn nicht etwa mit Spielen oder Erzählungen. Ueberhaupt ist es eine Hauptregel für alle Kranken, daß sie der Ruhe bedürfen, und selber ist es noch eine große Unflut, daß die Nachbarn und Angehörigen den Kranken durch ihre gewöhnlichen gemeinen, aber sehr schlecht angebrachten Besuche lästern und aufregen. Gegen die Malaria und Scharlach in Geltung über, so ist besonders darauf zu achten, daß man sich bei der noch schwachen, neuen Haut keine weitere Entzündung zuzieht. — Der Vorsitzende brachte noch in Erinnerung, daß am Montag, den 6 März, Herr Gerling in den „Central-Hallen“ einen Vortrag über die Impfung halten werde, der auch von Nichtmitgliedern gegen 10 Pf Eintrittsgeld besucht werden kann.

Fugitives und Partei-Leben.

In Delmenhorst sind in der Gegend von Boujon vorn. Dieleler die Former wegen Lohnabhängigen in Ausstand getreten. — Wie aus Kiel mitgetheilt wird, ist der Former Schladeu im Auftrage der Howaldts-Werke auf Reisen geschickt, um Former für die Stahlgießerei anzuwerben. Die Former werden ersucht, nach Kiel keine Arbeit anzunehmen, da dort die Former im Streik stehen.

In Kopenhagen haben die Konditorgesellen auf Beschluß des Bäcker-Fachverbandes in 18 Konditoreien die Arbeit niedergelegt, weil dieselben die Forderungen des Verbandes ablehnten. 9 Konditoreien haben die Forderungen unterschrieben; bei ihnen wird weiter gearbeitet.

die ihr gehört. Das Fischermädchen kann kein langes Seidenkleid brauchen, aber das Fräulein muß ebenjowenig den kurzen Friesrock anziehen. — Es ist damit gerade so, Herr Vornsen, als wenn Staatsmänner sich herablassen, mit der Jugend zu schwärmen und volksbeglückende Tiraden zu heucheln. Jeder in seiner Weise. So werde ich aber auch erfreut sein, Sie selbst einmal im Frack und Handschuhen zu erblicken und statt des nackten Halses und des bunten Luchses, der weißen Binde ihr Recht widerfahren zu sehen.

„Ich hoffe“, erwiderte Jens höflich, doch nicht ohne Spott, „daß meine femännliche Ungezogenheit, die eine läbliche Ungezogenheit sein mag, mir Ihre Rücksicht nicht entziehen wird.“

„Gewiß nicht, lieber junger Freund“, rief der alte Herr, „auf Reisen muß man tolerant sein. Man macht ja überhaupt dabei Bekanntschaften und schließt Verträge, die fast noch weniger Dauer und Inhalt haben, wie mancher diplomatische Vertrag.“

„Sie haben nur zu sehr recht“, erwiderte Vornsen, Lina anblickend.

„So habe ich denn auch mit unserem wackeren Halligwirth hier eine sehr intime Freundschaft geschlossen“, fuhr der Baron fort, „und mir von ihm schöne Dinge erzählen lassen. Er hat mir unter anderem gesagt, daß die Friesen und Schleswiger den Tensel nach dem dänischen Könige fragen, der nichts als ihr Herzog, und wenn es nach rechten Dingen hergehe, müsse Schleswig sich von Dänemark trennen, sobald kein männlicher Erbe mehr vorhanden sei. Als ich den Mann belehrte und ihn fragte, wer ihm das aufgebunden habe, gab er zur Antwort: Hört, Jens Vornsen sagt es, und was der sagt, ist wahr.“

„Dann muß ich ihm für dies Vertrauen danken“, versetzte Vornsen, den spottenden Blick des Barons ruhig aushaltend.

Ein lebhafter Kampf um den Arbeitsnachweis ist innerhalb des Biegeleigewerbes entbrannt. Auf der 4. ordentlichen Generalversammlung des Gewerksvereins der Biegler, die am 12. Januar in Detmold tagte, wurde von Pastor Reiß-Schmalenberg betont, daß der Versuch seines Gewerksvereins, ein Zusammengehen der Organisation der Biegeleigewerke und derjenigen der Biegler zu veranlassen, am Widerstand der Biegeleigewerke gescheitert sei. Es wurde die Errichtung eines Arbeitsnachweises mit der Centralstelle in Lippe und Jülich in Lippe, Pöffen u. s. w. beschloffen. Gegen diese Nachweise der Arbeiter wendet sich seit längerer Zeit schon mit großem Eifer der Verband deutscher Thonindustrieller, der einen einseitigen Unternehmensnachweis errichtet hat. Das Hauptaugenmerk dieses neuen Arbeitsnachweises ist zu einem großen Theil darauf gerichtet, italienische Biegeleigewerke nach Deutschland einzuführen. Die italienische Gewerkschaft in Berlin hat ihn, wie der „Arbeitsmarkt“ zu berichten weiß, die Unterstützung der italienischen Regierung in Rom zugesichert, und der Verband hat auch in einer längeren Eingabe die Förderung seiner Bestrebungen durch die italienische Regierung direkt nachgesucht. Der Arbeitsnachweis selbst ist in Berlin domicilirt. Zwischen dem neuen Unternehmensnachweis und dem Nachweis des Gewerksvereins der Biegler kann ein Konflikt nur so weniger ausbleiben, als der Gewerksverein die Herbeiziehung ausländischer Arbeitskräfte bekämpft, während sie der Verband deutscher Thonindustrieller und ihr Arbeitsnachweis direkt befördert. Der Kampf des Verbandes deutscher Thonindustrieller gegen den Nachweis des Gewerksvereins der Biegler ist um so charakteristischer, als der Gewerksverein der Biegler auf christlich patriotischer Grundlage ruht.

Gegen den Abgeordneten Alb. Schmidt-Magdeburg ist, wie aus Magdeburg gemeldet wird, das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Es handelt sich bekanntlich um den Artikel, wegen dessen der Redakteur Müller zu ca. 4 Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist.

Magdeburgisches. Gegen den Geschäftsführer der „Volksstimme“ Fabian und Gnosien ist Untersuchung wegen angeblich verübten Betruges eingeleitet worden. Sie sollen sich zu Unrecht in den Besitz von Zeugengebühren gesetzt haben. Seit Wochen dauert die Untersuchung. Eine Anzahl Zeugen sind vernommen, auch sind die Geschäftsbücher beschlagnahmt worden, aber noch immer ist den Angeklagten keine Anklageschrift zugegangen oder ihnen Mittheilung gemacht, daß das Verfahren eingestellt worden ist. Von den Aussagen der jüngst eiblich vernommenen Zeugen Harbaum und Schmidt soll die Einleitung oder die Ablehnung des Verfahrens abhängen.

Genosse Kister wurde nach der „Frl. Bg.“ einer schwäbischen Heilanstalt überwiesen.

kleine Chronik.

Am Mittwoch Abend wurde die Tochter eines Schmiedemeisters auf der Chaussee bei Tempelhof (Nähe Berlin) von einem Soldaten überfallen und mit dem Seitengewehr überfallen. Das Nasenbein wurde völlig zertrümmert. Als unthunlicher Thäter wurde der Grenadier Schieber von der 8. Comp. des Augusta-Regiments verhaftet. — Ein Pistolenduell fand am Montag in der Nähe von Braunschweig zwischen dem Referendar v. Braun und dem Rechtsanwalt Schrader statt. Es fand ein dreimaliger Kugelwechsel statt. Das Duell verlief unblutig, und die Ehre war wieder einmal gerettet. — Gefundener Meteorit. Wie aus Breslau gemeldet wird, fand der Maler Stock zu Friedberg am Dienstag einen 5 Pfund schweren Meteoriten von einem am Sonntag übergegangenen Meteor. — Auf dem Amtsergeanten Kania feuerte der Schloffer Kongo zu Laurahütte, als er wegen verschiedener Vergehen verhaftet werden sollte, fünf Revolverkugeln ab und verwundete den Beamten tödtlich. Kongo ist entflohen. — Im Dienst der Wissenschaft gestorben. Der frühere erste Assistent des Professors Wehring, Privatdozent an der Universität Würzburg, Dr. Kurr, ist am Mittwoch in München infolge von Infektion durch Kopfschmerz, die er sich bei Arbeiten an der dortigen landwirthschaftlichen Hochschule zuge-

zogen hatte, gestorben. — Aus Genua berichtet das „Berl. Tagebl.“: In dem Obdiken Werker im Beschichtshaus lieferten sich italienische Bahnarbeiter eine förmliche Schlacht. Zwei der Italiener wurden getödtet. — Eine Leckerin, welche bei der Eisenbahnkatastrophe bei Forest schwer verwundet wurde, unter Verhören begab sich zurück nach Hause, um sich zu erholen. — Eine furchtbare Kessel-explosion fand zu Beginn im Dresdener Gewerksverein in einer Spiritusbrennerei statt. Im Umkreise von 5 Werst war die Detonation hörbar. Einzelne Kesselstücke wurden beinahe eine Werst weit geschleudert, fünf Arbeiter sind tot, eine große Anzahl schwer verwundet. Einem der Unseligen wurden beide Hände fortgerissen, er lag noch eine halbe Stunde und brach darauf tot zusammen. — Der „Sib. Anz.“ veröffentlicht einen Brief eines russischen Jägers in Sibirien. Dieser erklärt darin, daß er den Hais vom Ural bis nach Kasachstan gefangen habe, 250 Stück von Kasachstan. Die Hais sei eine auf Schneehühnern gegründete Art, das Fleisch genussbar. Er habe den Hais und die Hais gefangen. Uebertreibung bleibt abzuwarten. — Den Ausbruch der Waden an Nord meiste der in Freemarshallen in Ostaustralien eingeschifften deutsche Dampfer „Prinzregent Maximilian“. Zahlreiche Passagiere, darunter der General der Heilsarmee, Booth, wurden unter Quarantäne gestellt.

Aus der Kaserne. Der Sergeant H. Schmidt des 4. Inf.-Regts. in Metz, wegen Mißbrauch der Dienstwaffe schon zweimal bestraft, wurde das letzte Mal aus dem aktiven Dienst entlassen, aber auf dem Gnadenwege wieder aufgenommen. Er stand dieser Tage wegen Soldatenmißhandlung abermals vor dem Militärgericht. Von seiner ganzen Korporalschaft kam nur einer ungeschlagen durch, alle übrigen wurden mehr oder minder schwer mißhandelt. Die Ohrfeigen waren an der Tagesordnung, ebenso Stöße mit der Faust unter das Kinn; ein Soldat erhielt mit dem versorgten Seitengewehr einen Schlag auf den rechten Handrücken, daß die Haut aufsprang; ein anderer erhielt einen Fußtritt an das Schienbein und wurde in den Oberarm gezwängt, daß blaue Flecken hinterblieben. Wieder einen andern redete er an: „Schaut den Schuft an, der ist nicht werth, daß man ihm ins Gesicht wuchtet!“ worauf ihm Schmidt aber doch diese Werthschätzung zu Theil werden ließ. Wegen 4 Verbrechen und 8 Vergehen des Mißbrauchs der Dienstwaffe erhielt Schmidt, nach dem „Märzburger Journal“, 6 Monate Gefängniß, wovon 2 Monate als durch Untersuchungshaft verblüßt abgehen. Degradation wurde nicht ausgesprochen. Der Soldatenschinder bleibt also Vorgesetzter und hat somit Vorgesetzlichkeit, weiter zu pöbeln. — Der Gemeine Johann Baptist Roth der 12. Comp. des 1. Inf.-Regts. war am 17. Dezember als Bieler des Schulschießens zur 11. Comp. kommandirt. Nach Beendigung des Schießens wollte er allein zur Stadt zurückkehren. Der Sergeant Erbending rief ihm aber zu: „Es geht Niemand allein, Alles bleibt hier, die Risten müssen noch heimgetragen werden!“ worauf der Angeklagte antwortete: „Es sind ja genug Leute da, ich bin ja von den Besten!“ Dabei soll er eine lächerliche Miene gemacht und „keine Haltung“ angenommen haben. Wegen erschwerter Ungehorsam vor versammelter Mannschaft wurde Roth vom Militärbezirksgericht München zu 3 Monaten 15 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Zwei Musterexemplare von Lingens'chen „Stellvertretern Gottes“ standen am Sonnabend ebenfalls vor dem Militärbezirksgericht München. Wegen Unterschlagung und Geldbogens von Uebergebenen hatte sich zunächst zu verantworten der Unteroffizier Georg Maierhöfer vom Eisenbahnbataillon. Maierhöfer erhielt von dem Rekruten Bier seiner Korporalschaft den Betrag von 60 Mark zur Aufbewahrung, den Maierhöfer nicht an die Kompagnie abliefern, sondern für sich behielt und verbrauchte. Am 29. November wollte der Rekrut Bier mit diesem Gelde eine Uniform bezahlen und verlangte es vom Herrn Unteroffizier zurück. Dieser hatte das Geld mit seiner Platte aber schon längst verjubelt und gebrauchte er die Ausrede, daß ihm das Geld gestohlen worden sei. Mit den Worten: „Weldem Sie nichts, sonst werden wir Beide eingesperrt“, suchte er den Rekruten zu bestimmen, eine Meldung zu unterlassen. Am 13. Dezember wurde der Angeklagte von dem Rekruten Ehrbar erlucht,

zogen hatte, gestorben. — Aus Genua berichtet das „Berl. Tagebl.“: In dem Obdiken Werker im Beschichtshaus lieferten sich italienische Bahnarbeiter eine förmliche Schlacht. Zwei der Italiener wurden getödtet. — Eine Leckerin, welche bei der Eisenbahnkatastrophe bei Forest schwer verwundet wurde, unter Verhören begab sich zurück nach Hause, um sich zu erholen. — Eine furchtbare Kessel-explosion fand zu Beginn im Dresdener Gewerksverein in einer Spiritusbrennerei statt. Im Umkreise von 5 Werst war die Detonation hörbar. Einzelne Kesselstücke wurden beinahe eine Werst weit geschleudert, fünf Arbeiter sind tot, eine große Anzahl schwer verwundet. Einem der Unseligen wurden beide Hände fortgerissen, er lag noch eine halbe Stunde und brach darauf tot zusammen. — Der „Sib. Anz.“ veröffentlicht einen Brief eines russischen Jägers in Sibirien. Dieser erklärt darin, daß er den Hais vom Ural bis nach Kasachstan gefangen habe, 250 Stück von Kasachstan. Die Hais sei eine auf Schneehühnern gegründete Art, das Fleisch genussbar. Er habe den Hais und die Hais gefangen. Uebertreibung bleibt abzuwarten. — Den Ausbruch der Waden an Nord meiste der in Freemarshallen in Ostaustralien eingeschifften deutsche Dampfer „Prinzregent Maximilian“. Zahlreiche Passagiere, darunter der General der Heilsarmee, Booth, wurden unter Quarantäne gestellt.

Aus der Kaserne. Der Sergeant H. Schmidt des 4. Inf.-Regts. in Metz, wegen Mißbrauch der Dienstwaffe schon zweimal bestraft, wurde das letzte Mal aus dem aktiven Dienst entlassen, aber auf dem Gnadenwege wieder aufgenommen. Er stand dieser Tage wegen Soldatenmißhandlung abermals vor dem Militärgericht. Von seiner ganzen Korporalschaft kam nur einer ungeschlagen durch, alle übrigen wurden mehr oder minder schwer mißhandelt. Die Ohrfeigen waren an der Tagesordnung, ebenso Stöße mit der Faust unter das Kinn; ein Soldat erhielt mit dem versorgten Seitengewehr einen Schlag auf den rechten Handrücken, daß die Haut aufsprang; ein anderer erhielt einen Fußtritt an das Schienbein und wurde in den Oberarm gezwängt, daß blaue Flecken hinterblieben. Wieder einen andern redete er an: „Schaut den Schuft an, der ist nicht werth, daß man ihm ins Gesicht wuchtet!“ worauf ihm Schmidt aber doch diese Werthschätzung zu Theil werden ließ. Wegen 4 Verbrechen und 8 Vergehen des Mißbrauchs der Dienstwaffe erhielt Schmidt, nach dem „Märzburger Journal“, 6 Monate Gefängniß, wovon 2 Monate als durch Untersuchungshaft verblüßt abgehen. Degradation wurde nicht ausgesprochen. Der Soldatenschinder bleibt also Vorgesetzter und hat somit Vorgesetzlichkeit, weiter zu pöbeln. — Der Gemeine Johann Baptist Roth der 12. Comp. des 1. Inf.-Regts. war am 17. Dezember als Bieler des Schulschießens zur 11. Comp. kommandirt. Nach Beendigung des Schießens wollte er allein zur Stadt zurückkehren. Der Sergeant Erbending rief ihm aber zu: „Es geht Niemand allein, Alles bleibt hier, die Risten müssen noch heimgetragen werden!“ worauf der Angeklagte antwortete: „Es sind ja genug Leute da, ich bin ja von den Besten!“ Dabei soll er eine lächerliche Miene gemacht und „keine Haltung“ angenommen haben. Wegen erschwerter Ungehorsam vor versammelter Mannschaft wurde Roth vom Militärbezirksgericht München zu 3 Monaten 15 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Zwei Musterexemplare von Lingens'chen „Stellvertretern Gottes“ standen am Sonnabend ebenfalls vor dem Militärbezirksgericht München. Wegen Unterschlagung und Geldbogens von Uebergebenen hatte sich zunächst zu verantworten der Unteroffizier Georg Maierhöfer vom Eisenbahnbataillon. Maierhöfer erhielt von dem Rekruten Bier seiner Korporalschaft den Betrag von 60 Mark zur Aufbewahrung, den Maierhöfer nicht an die Kompagnie abliefern, sondern für sich behielt und verbrauchte. Am 29. November wollte der Rekrut Bier mit diesem Gelde eine Uniform bezahlen und verlangte es vom Herrn Unteroffizier zurück. Dieser hatte das Geld mit seiner Platte aber schon längst verjubelt und gebrauchte er die Ausrede, daß ihm das Geld gestohlen worden sei. Mit den Worten: „Weldem Sie nichts, sonst werden wir Beide eingesperrt“, suchte er den Rekruten zu bestimmen, eine Meldung zu unterlassen. Am 13. Dezember wurde der Angeklagte von dem Rekruten Ehrbar erlucht,

„Nun lassen wir das auf sich beruhen“, sagte der alte Herr. „Da kommt die Möweneierpaste und hier der dampfende Theekessel. Ich bin begierig zu erfahren, ob die Kochkunst mehr wahren Inhalt hat und nach meinem Geschmack ist, als die Politik.“

Der Baron aber war wirklich bald mit der Kochkunst in hohem Grade ausgeführt. Der Eierkuchen von Möweneiern war so locker, daß er auf sein Wort versicherte, er könne in Kopenhagen nicht besser gemacht werden, und als ein paar frischgeschossene Waldschneepfen auf dem Tisch erschienen, die auf ihren Wanderzügen weit über alle Inseln streifen, endlich aber ein halbes Duzend der köstlichsten Seezungen den Schluß machten, fand er, daß es doch gar nicht übel sei, auf kurze Zeit in dem Hause eines Friesen auf den Halligen zu leben.

Dabei fehlte es nicht an gutem Wein, den Vornsen aus der Schlupf holen ließ, und am Schluß des Mahls erschien sogar eine Wäsche mit vortrefflichen eingemachten westindischen Fricthen, welche der Halligenbewohner von einem Kapitän erhalten hatte, dessen Schiff er jüngst durch die Ostertiefe führte.

Der alte Herr spitzte die Lippen und eine gewisse Berklärung saß in seinen Augenwinkeln. „Ich hätte es niemals geglaubt“, rief er, „in diesem öden Winkel der Erde so prächtige Dinge anzutreffen.“

„Sie könnten leicht in noch größeres Erstaunen gerathen, Herr Staatsrath“, sagte Vornsen lächelnd, „wenn Sie einmal nach Synt kämen zur Zeit, wo die frischesten Kapitäne aus Hamburg, Bremen und Holland zurückkehren, um den Winter bei ihren Familien zu verleben. Da wimmelt es von Maritimen und Pöflichkeiten aller Art aus aller Herren Ländern. Der eine ist aus Indien wieder-gekehrt, der andere aus Chili, dieser aus Afrika, jener aus

Jamaika und jeder hat mitgebracht, was er zumeist für schön, selten oder beghlich hielt.“

„Das muß ein lustiges und merkwürdiges Leben sein“, rief der alte Herr.

„Ein Leben, das den Menschen immer wieder hinaus-treibt auf die wilden Wellen und auf das hölzerne Noth, auf dem er rastlos die Erde umreitet, ist allerdings oft merkwürdig genug; lustiger und schöner ist es jedenfalls, sein Haus zu besitzen, im Schatten seiner Bäume zu sitzen und in Frieden zu wohnen mit der Natur und den Menschen.“

„Lieber junger Freund“, rief Baron Hammerstein, „ich halte von den Deutschen nicht viel. Es ist ein sentimentales, träumerisches, zu allen Schwärmereien und unpraktischen, lustigen Fabeln geneigtes Volk, das in Kunst und Wissenschaft zwar Einiges geleistet hat, aber es auch darin nie zum Uebermaß und Vollendeten bringen kann. — Ja, spotten Sie immerhin“, fuhr er fort, „als er sah, daß Vornsens Lippen zuckten. „Die Deutschen haben ebenjowenig einen Thoralbisen, wie sie einen Ochsenschläger, Waggese oder einen Heiberger haben. Sie haben nur den Götze, der allerdings artige Sachen geschrieben hat und der Einzige ist, den ich goutieren kann. Cines schickt sich nicht für alle, sagte Goethe — ich nenne Ihnen Goethe, weil ich denke, Sie werden ihn in Jena selbst wohl gesehen haben und ihn verehren.“

„Als Dichter gewiß“, fiel Jens ein. „Der Minister geht mich nichts an. Daß er nichts für sein Volk gethan, nichts für sein Volk gefühlt hat, seinen gnädigen Herrn immer aufwartete, wie und wo er konnte, und sich das Herz ewaltig verknöcherte, um seine olympische Ruhe nicht an das Leid der Menschheit zu setzen, ist freilich traurig genug.“

(Fortsetzung folgt.)

Paul Brinn & Co.

Breitestrasse 31.  Letzte Woche.

L Ü B E C K. Letzte Woche.

Breitestrasse 31.  Letzte Woche.

Fortsetzung unseres grossen Inventur-Ausverkaufs.
Ausstellung von Arbeiterhosen.

XII. gr. Geflügel-Ausstellung

am 25., 26. und 27. Februar 1899

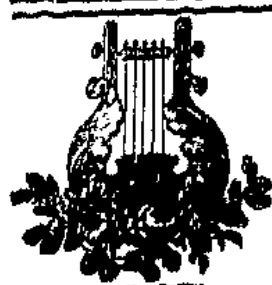
im Tivoli zu Lübeck.

Geöffnet ist dieselbe:

am Sonnabend den 25. Februar von Morgens 10 bis Abds. 6 Uhr
= Sonntag " 26. " " " 11 " " 8 "
= Montag " 27. " " " 9 " " 6 "

Das Eintrittsgeld beträgt:

am Sonnabend den 25. Februar für Erwachsene 60, Kinder 10 Pf.
am Sonntag d. 26. u. Montag d. 27. " 30, " 10 "



St. Gertrud-Liedertafel.

Einladung zum

Kappen-Fest

am Sonntag den 26. Februar

im Lokale des Herrn Gutsche (Neu-Lauerhof).

Anfang 5 Uhr.

Eintritt 60 Pfg.

Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe.

Kinder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Hansa-Halle.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen.

Freier Eintritt.

Nächstes Donnerstags-Kränzchen am Donnerstag den 9. März.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Ende 12 Uhr.

F. Grammerstorf.

COLOSSEUM

Heute Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Sonntag den 5. März:

2. grosse Volks-Maskerade.

W. Dassler.

BALL

der sämtlichen Eisenbahner

am Donnerstag den 2. März

im Lokale des Herrn Lübke, Friedrich-Franz-Halle.

Anfang 7 Uhr: Eintritt 1 Mk. Ende Morgens.

Siehezu laden ergebenst ein Die Schaffer W. J. C. B.

Einladung zum

BALL

des Athleten-Clubs Atlas

verbunden mit

Concert, Vorstellung und Ball

am Sonntag den 26. Februar

bei Herrn Frahm, „Concordia-Garten“.

Kasseneröffnung 5 Uhr, Anfang 5 1/2 Uhr.

Vorstellung präc. 8 Uhr. Serrentarte 60 Pfg., eine Dame frei. Das Comitee.

Einladung zum

BALL

der Gilde „St. Gertrud“

am Sonntag den 26. Februar 1899

im Lokale des Herrn Claudius Louisenlust.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Kartenpreis 60 Pfg., eine Dame frei. Siehezu ladet freundlichst ein Das Comitee.

BALL

am Sonntag den 5. März 1899

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt für Herren 30 Pfg., Damen frei. Das Comitee.

Einladung zum

10. Stiftungsfest

der Geniner Freiwilligen Feuerwehr

am Sonntag den 26. Februar

im Lokale des Herrn Rehbein daselbst.

Anfang 6 Uhr.

Entree 1 Mark

Der Vorstand.

Confirmanden-Anzüge!

aus dem besten, im Tragen sich ganz vorzüglich bewährenden Stoffen, in L. u. H. reichigen Facons, höchste Verarbeitung, kosten nur:

7, 8, 9, 9, 50, 10, 10 1/2, 11, 12, 13 bis 25 Mk.

Hochelegante Jodett- u. Rodanzüge!

in unerreicht großer Auswahl und neuesten Facons

10 1/2, 12, 13 1/2, 15, 16 1/2, 18, 19 1/2 bis 45 Mk.

Die noch am Lager befindlichen: Winterüberzieher, Vordersoppen, Pelserinen-Mäntel, Knabenanzüge etc.

werden von heute ab zu effectiven

Schleuderpreisen ausverkauft.

Gebr. Vandsburger

nur allein: 10 Holstenstraße 10.

Billigste und anerkannt reelle Einkaufsstelle Lübecks für elegante Herren- und Knaben-Garderoben.

COLOSSEUM.

Sonntag den 5. März:

2. große

Volks-Maskerade

verbunden mit

Kappenfest für Zuschauer.

Um 8 Uhr: Maskenzug.

Im vollständigen Masken-Costüm à Person 20 Pfg.

Den Zuschauern die Teilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Kappe gestattet.

Masken-Garderoben am Ballabend im Hause.

Demaskierung nach Belieben.

Speisesaal in der Etage.

Eintrittskarten im Voraus: Herren 75 Pfg., Damen 40 Pfg. in den Cigarren-Handlungen der Herren Friedr. Nagel, am Markt, Cowalsky, Klingberg, Carl Schröder, Süßstraße, Kaufmann J. C. Müller, Cronsförder Allee, Ernst Lühr, Friese, Cronsförder Allee 29.

Kassenpreis für Herren 90 Pfg., für Damen 60 Pfg.

Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Central-Hallen.

Heute Alles zum

2. öffentlichen Masken-Ball.

Einladung zum

Gesellschafts-Abend

des Gesangsvereins „Vorwärts“

am Sonntag den 26. Februar

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintrittspreis für Herren 20 Pfg., Damen frei. Garderobe 10 Pfg. à Person.

BALL

der Freiwilligen Feuerwehr

in Krepelsdorf

am Freitag den 3. März 1899

im Lokale des Herrn Rud. Howoldt in Krepelsdorf.

Anfang 7 Uhr. Ergebenst Der Vorstand.

Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

W. Kruse.

Vereinshaus.

Morgen Sonntag:

Unterhaltungs-Musik.

Gesang-Verein

„Einigkeit“,

St. Gertrud.

Einladung zum Ball

verbunden mit

Kappenfest

am Sonntag den 5. März 1899

im Lokale „Neu-Lauerhof“.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe. Kappen sind an der Kasse zu haben. Das Comitee.